

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

2.8.1933 (No. 203)

Badischer Beobachter

Als Morgenzeitung 7 Ausgaben wöchentlich

Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Die Welle (Blätter für Unterhaltung, Film und Kunst), Aus der katholischen Welt, Hinaus in die Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage "Die Bildschau", Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstraße 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 6235-6237, Redaktion Nr. 6236, Drahtadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844. Für unbedingte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Absenderangabe auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.



Bezugspreis: Monatlich 2.50 RM. frei ins Haus, 2.30 RM. bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2.30 RM. durch die Post (einschl. 35 Pfg. Beförderungsgeld) zugängl. 42 Pfg. Beistellgeld. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreis: Die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Millimeterzeile im Reklameteil 45 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konturs kommt der Rabatt in Wegfall.

Nr. 203

Mittwoch, den 2. August

1933

Wirtschaftliche Wende in Amerika

Roosevelt geht zur Planwirtschaft über

Dr. Sch. Berlin, 1. August.

Der 1. August wird, wenn dem Plan des amerikanischen Präsidenten Roosevelt ein Erfolg beschieden ist, und wenn es gelingt, durch seine Anregungen die Prosperität des Wirtschaftslebens wieder zu erlangen, in der Geschichte der Vereinigten Staaten zweifellos als ein entscheidender Tag bezeichnet werden. Es lohnt sich, für einige Momente die Blicke von den europäischen Geschäften abzuwenden und sie auf die energiegelichen Bemühungen der amerikanischen Wirtschaft, die auf die Belebung der Wirtschaft und die Wiederbeschäftigung von Millionen von Arbeitslosen gerichtet sind, zu lenken. Nach der Auffassung des Präsidenten Roosevelt soll mit dem 1. August in Amerika eine ganz neue Wirtschaftsepoch beginnen.

War im amerikanischen Wirtschaftsleben bisher das individualistische Wirtschaftssystem dominierend, so soll in der Zukunft bei allen Unternehmungen, mag es sich nun um Industrie, Handel, Gewerbe oder Landwirtschaft handeln, der Gedanke der Planwirtschaft Platz greifen.

Ab 1. August hat also mit anderen Worten die bisherige vollkommene Freizügigkeit und Freiheit im amerikanischen Wirtschaftsleben aufgehört. Man hat für die neue Wirtschaftsführung und für den Weg, den man beschreiten will, dieses eingehend vorbereitet.

Nicht immer und nicht überall sind die Anregungen des Präsidenten Roosevelt in Amerika freudig und zustimmend begrüßt worden. Aber es wird für die größten Unternehmungen, in denen Millionen von Kapitalien investiert sind, ebenso wenig wie für den amerikanischen Handel, das Gewerbe und den Ackerbau etwas anderes übrig bleiben, als nach den Anregungen der Regie-

rung zu verfahren. Es ist in Amerika in solchen Fällen vielfach anders als in Deutschland und in den meisten europäischen Ländern. Man liebt dort den Zwang nicht und von dieser Tatsache ist man bei der Auswahl der Methoden zur Belebung der Wirtschaft ganz offensichtlich.

Für die Wiedergewinnung der Prosperität ist alles eingesetzt worden, nicht zuletzt auch der gewaltige amerikanische Propagandaapparat. So hätte es für den einzelnen keinen Sinn, sich gegen eine gewaltige Mehrheit zu widersetzen, sich zu weigern, die Arbeitszeit herabzusetzen, die Löhne zu erhöhen und im übrigen alles zu tun, was den Anregungen Roosevelts entspricht, schon deswegen nicht, weil Streiks in den einzelnen Betrieben Meinungsäußerungen um, unermessbar wären. Wie man in den breiten Massen des amerikanischen Volkes die Aktion der Regierung beurteilt und welche Hoffnungen man auf sie setzt, dafür liefert die

Uebersetzung der Ankurbelungsanleihe

den besten Beweis. Es ist schon sehr aufschlussreich, daß anstatt der geforderten 850 Millionen Dollar über eine Milliarde Dollar gezeichnet worden sind. Vor allem ist es in der bisherigen Finanzgeschichte Amerikas einzig dastehend, daß kleinere Stücke im Betrag von 50 Dollar ausgegeben worden sind, die in den breiten Massen des Volkes stärksten Widerhall auslösten haben.

Amerika hat also unzweifelhaft damit begonnen, sich auf die Ergebnisse internationaler Konferenzen nicht zu verlassen, sondern zunächst seine eigene Wirtschaft in Ordnung und zur Blüte zu bringen. Gerade durch dieses Beispiel wird bestätigt, wie richtig die Auffassungen des deutschen Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht und der deutschen Reichsregierung sind.



Der festliche Ausklang in Stuttgart

Die große Schlussfeier auf der Festwiese. Im Vordergrund die Reichswehrkapelle, auf der Tribüne in der Mitte Reichsminister Adolf Hitler (X), links von ihm v. Papen und Neurath, rechts Dr. Goebbels und v. Tschammer-Ostern.

Aus dem Elfaß

Auf dem Wege zur Gottlofenschule

Der von dem Führer der elässischen Jung-Volkspartei (ehemalige Zentrumspartei), Herrn Pfarrer Zemb, auf dem Gisinger Jugendtreffen gemachte Ausspruch: „In den nächsten Jahren wird sich bewahrheiten müssen, ob der Herrgott in unserer Heimat Lebensrecht hat oder nicht“, hat schneller seine Bestätigung gefunden, als erwartet werden konnte.

Am Vorabend des französischen Nationalfestes (14. Juli) konnte die freimaurerische und atheistische Liga der Menschenrechte von einem gegen die elässischen Katholiken gerichteten Erlaß des Unterstaatssekretärs für Elfaß-Lothringen und des französischen Ministerpräsidenten Daladier Kunde geben, wonach das Prinzip der christlichen Bekenntnisschule in Elfaß-Lothringen einfach dadurch durchbrochen wird, daß der Religionsunterricht nicht mehr obligatorisch im bisherigen Sinne sein soll, obgleich die elässischen Volksvertreter aus Rücksicht auf das Toleranzprinzip die Einrichtung von Sonderklassen für religiöslose Schüler gefordert hatten. Das christliche elässische Volk empfindet diese Maßnahme der Regierung und ihre Verkündung durch das Organ der freimaurerischen und atheistischen Liga der Menschenrechte als einen neuen Faustschlag gegen seine Volkstumsrechte.

Der „Elfaßer Kurier“, das Organ des Abg. Koffe, stellt den Erlaß des Unterstaatssekretärs Guy la Chambre als eine weitere Sabotage der durch das Konkordat garantierten Bekenntnisschule hin: „Seit Jahr und Tag“, schreibt das Blatt, „ist die Ministerarbeit im Gange. In offiziellen Reden erklärt man immer wieder, es werde an unseren Institutionen nicht gerüttelt. In der Praxis aber bricht man Stein für Stein aus der Bekenntnisschule. Hunderte von Lehrpersonen wirken darin, trotzdem sie nach ihrer offiziellen Erklärung an keinen Gott mehr glauben. Die Schulbücher haben keinen konfessionellen Charakter mehr. Die Prüfungen ignorieren zum größten Teil die religiöse Ueberzeugung. Der Religionsunterricht ist zum Scheinbrödel der Unterrichtsfächer degradiert. Ein Kenner der Verhältnisse stelle

kürzlich fest: wir haben im Elfaß bereits die akonfessionelle Schule. Diese neue Attacke zeigt, was dem christlichen Volke bevorsteht.“

Auch die Leitung des elässischen Katholikensbundes hat in einem Protest Stellung gegen die Kulturkampfmassnahme der französischen Regierung genommen. „Nicht in den gebührenden Angriffen der Freimaurerlogen“, sagt der Aufruf des elässischen Katholikensbundes, „nicht in denjenigen der Unterrichtsliga der Liga der Menschenrechte, des nationalen Lehrerverbundes, der Radikalen, Radikalsozialisten und Sozialisten liegt das tragische der Stunde, sondern in der Haltung der französischen Regierung, die den Sekteuren die Hand reicht zum Zerstörungswerk, das sie in Elfaß und Lothringen vollbringen wollen.“

Die Liga der Menschenrechte behauptet heuchlerisch die Freiheit der Eltern sicherstellen zu wollen. Diese Freiheit war bisher gewährleistet, die Liga muß selbst zugeben, daß bisher bereits die ordnungsgemäß verlangten Dispensen vom Religionsunterricht anstandslos erteilt wurden. Was das neue Zirkular bezweckt, ist nicht Respektierung der Elternrechte, sondern die Einführung eines Willkürregimentes, wodurch das Durcheinander in unserem Schulsystem noch vergrößert werden soll. Mit der interkonfessionellen Schule und mit der Ernennung von glaubenslosen Lehrern wurden die ersten Komplikationen geschaffen, welche die Erteilung des Religionsunterrichts erschweren sollten. Der Katholikensbund erhebt gegen das Zirkular der Ministerpräsidentenschaft schärfsten Protest und wird alles einsetzen, um diese Herausforderung der Sekte energisch zurückzuweisen. Dem Kulturkämpferischen Treiben unserer Gegner werden wir wie 1924/25 die Einheitsfront der elässischen Katholiken entgegenstellen.“

Der Schlag der freimaurerischen französischen Regierung gegen das christliche elässische Volk wird umso unerhörter empfunden, als seit den Regierungen Poincaré sich zwischen Paris und der el-lothr. Volksvertretung ein ungeschriebener Vertrag herausgebildet hatte, wonach das Konkordat und die Konfessionsschule solange bestehen sollten, als sich nicht eine Mehr-

Reichsbahn stellt Flugzeuge in Dienst

Für Post und Schnellfracht

Die technische Entwicklung anderer Verkehrsmittel dringt die Reichsbahn, ihr Augenmerk nicht nur auf die Schienenbahn, sondern auch auf Kraftwagen- und Luftverkehr zu lenken. Bekannt ist der seit langer Zeit bestehende sogenannte Zlei- und Zleip-Verkehr, d. h. der kombinierte Transport-Güterbahn-Luft für Gepäc, Expressgut und Personen teils auf der Schiene, teils in der Luft. Die Deutsche Reichsbahn und die Luftbanja waren für die Ausgestaltung dieses Zlei- und Zleip-Verkehrs führend für ganz Europa.

Der bedauerliche Verkehrsrückgang hat auf manchen Strecken zum Ausfall schnellfahrender Züge geführt. Die Klagen der betroffenen Landesteile haben den Gedanken nahegelegt, sich kleinerer Einheiten zu bedienen, als dies die jetzigen Züge sind. Da Triebwagen — die hierzu besonders verwendbar waren — noch nicht in genügender Zahl vorhanden sind, wurde ein Versuch mit Flug-

Verkehrsführung übertragen haben. Während in England die Fluglinien der Western Railways vorwiegend dem Passagier-Verkehr dienen, legt die Deutsche Reichsbahn besonderen Wert auf die Einschaltung von Frachtlinien zur Beförderung von besonders eiligen Expressgütern. In den meisten Fällen werden diese Flug-Express-Strecken auch postalische Vorteile bringen und die Deutsche Reichspost hat dementsprechend bereits ihr Interesse für diese Strecken bekundet. Z. B. wird eine derartige Nachtstrecke zwischen Berlin und Königsberg eingerichtet werden, um den Ausfall des Nacht-D-Zuges Berlin-Königsberg, der der Königsberger Geschäftswelt die Berliner Post zur ersten Zustellung gebracht hatte, wieder auszugleichen, womit auch den Wünschen der Königsberger Handelskammer Rechnung getragen wird.

Massenübertritt von ostoberschlesischen Arbeitslosen

TU Gindenburg, 1. August. Am Dienstag vormittag überschritten 181 Männer und 21 Frauen aus Anton-Dittle-Neuendorf im Grenzabschnitt Gindenburg zwischen der Wolgangaube und Pauldorf die grüne Grenze. Nach ihren Aussagen ist es am Dienstag früh bei der Auszahlung von gestützten Erwerbslosenunterstützungen, die in Polen bekanntlich an und für sich sehr gering sind, zu Auseinandersetzungen mit den Beamten gekommen. Es sei ihnen erklärt worden: „Ihr seid ja doch Hitlerleute. Geht über die Grenze, wenn es euch nur nicht mehr gefällt.“ Daraufhin kam es zu Kundgebungen und Ausschreitungen einer etwa tausendköpfigen Menge von Erwerbslosen, die schließlich von der Polizei durch Abgabe von Schreckschüssen zerstreut wurde. Eine Anzahl von Erwerbslosen machte sich dann in der Eile auf den Weg zur Grenze und trat auf deutsches Gebiet über. Die Flüchtlinge wurden von der Polizei in Gewahrsam genommen.

Die seit einiger Zeit zu diesem Zweck eingeleiteten Verhandlungen der Reichsbahn und der Luftbanja sind in diesen Tagen zu einem Abschluß gekommen:

Die Reichsbahn wird zunächst verkehrsweises einige Strecken, auf denen ein besonders starker Anfall von Expressgut besteht, einrichten und der Luftbanja zum Betrieb übergeben. Zum Einsatz kommen hierfür mehrmotorige Frachtflugzeuge, deren Geschwindigkeit über dem Durchschnitt der heutigen Frachtflugzeuge liegt und von denen die ersten Muster der Firma Dornier, Friedrichshafen, in Auftrag gegeben wurden.

Damit ist die Deutsche Reichsbahn dem Beispiel der englischen Great Western Railways gefolgt, die in diesem Frühjahr sich dem Flugverkehr zugewandt haben, jedoch gleichfalls nicht selbst den Betrieb durchführten, sondern der großen englischen Luftverkehrs-Gesellschaft „Imperial Airways“ die

heit der Wähler in Elsaß-Lothringen dagegen aussprechen würde. Nun gehören allein von 16 Abgeordneten 9 der Elsaßischen Volkspartei (ehem. Zentrumsparlei) an, außerdem wurden weitere 5 Abgeordnete mit Hilfe der Volkspartei mit Verpflichtung auf die Erhaltung des Status quo, also der Befestigung der Elsaß-Lothringischen Volkspartei gewählt, von den übrigen beiden Abgeordneten gehört einer der assimilationsfreundlichen, nationalkatholischen Partei und der letzte der sozialdemokratischen Partei an.

Die Durchbrechung des Prinzips der Befestigung der Volkspartei wird als Vorstufe zur gottlosen laizistischen Schule gedeutet. Atheisten und Freimaurer sind unzufrieden darüber, daß trotz der möglichen Dispensen vom Religionsunterricht auf 215 927 Kinder sich 1933 nur 437 vom Religionsunterricht dispensieren ließen. Die französischen Freimaurer waren ungelassen darüber, daß im Lande der atheistischen Lateinschule so etwas möglich war, deshalb begannen sie bereits im Sommer auf einer Tagung der Liga der laizistischen Aktion in Straßburg und der freimaurerischen Unterrichtsliga in Gebweiler mit einem Feldzug gegen die christliche Befestigungsschule. Es wurde eigens ein Ausschuss für laizistische und republikanische Aktion gegründet, der zunächst unter der Flagge des Eintretens für Geistesfreiheit die reichste Einführung der französischen kirchenfeindlichen Gesetze in Elsaß-Lothringen fordern sollte. Der Präsident der Liga für Menschenrechte, Professor Bach, ein früherer Ost-Jude, erklärte: „Republikaner des Ostens, die Religionen, die vergehen, haben kein Recht auf Unterdrückung der Menschheit, die ewig ist.“

Mit dem Kampf gegen die christliche Befestigungsschule läuft parallel der Kampf gegen das Volkstum. Eine Resolution der obengenannten Vereinigung weist deutlich die Verquickung des Kampfes gegen die Schulen mit demjenigen des Volkstums auf. Hiernach werde die Geduld der unablässig den autonomistischen Drohungen der Klerikalen geopferten Elsaß-Lothringer auf eine allgütige Probe gestellt, während die Willfährigkeit der republikanischen Regierung der Klerikalen Partei gegenüber diese nicht gebindert habe, sich allen der nationalen Einheit gegnerisch gesinnten Elementen anzuschließen. Die genannten Verbände verlangen deshalb von der aus den republikanischen Wählern vom Mai letzten Jahres hervorgegangenen Regierung in energischer Weise für Elsaß-Lothringen die Einführung der fundamentalen Gesetze der Republik, die Trennung von Kirche und Staat und die Laizität der Schule.

Die „Elsaß-Lothringische Volkszeitung“ weist in einem Kommentar zu den letzten Maßnahmen der Pariser Regierung darauf hin, daß es ein Schicksal der Weltgeschichte sei, daß ausgerechnet in demselben Lande, wo Deutschland in einem Konfliktatierlich den Befestigungsschulen charakter der Volksschule inkarniert, die französische Regierung ihren ersten offiziellen Schritt auf die christliche konfessionelle Schule unternimmt. Die Liga der Menschenrechte weist darauf hin, daß in Innerfrankreich Tausende und Abertausende französische Eltern für ihre Kinder den Religionsunterricht in der Schule verlangen,

ohne daß ihnen und ihren Eltern bis jetzt dieses elementare Menschenrecht zugestanden worden wäre. Die Liga habe dort ein weites Feld für ihre Tätigkeit. In Elsaß-Lothringen brauche man sie nicht.

Im Anschluß an die neue Vergewaltigungsmahnahme Frankreichs der Elsaß-Lothringischen Bevölkerung gegenüber schreibt das Hauptorgan der autonomen Landespartei, die „Elsaß-Lothringische Zeitung“: „Wieder einmal erweist sich die Wahrheit eines Wortes, das die „Zukunft“ (das verbotene Organ der Elsaß-Lothringischen Autonomen) 1925 der Elsaß-Lothringischen Volkspartei zurief: „Wenn die Kirchen und Schulgesetzgebung erhalten bleiben soll, ist dies nur dadurch möglich, daß Elsaß-Lothringen seine Angelegenheiten selbst regelt; also, durch eine mehr oder minder weitgehende Autonomie.“

Das Drängen und Sehnen der Elsaß-Lothringischen Bevölkerung nach Autonomie erhält durch die neue Gewaltmaßnahme der französischen Regierung sicherlich neuen Impuls.

Herriot über seine Moskareise

TU Paris, 1. Aug. Der ehemalige französische Ministerpräsident Herriot äußert sich im Zusammenhang mit seiner bevorstehenden Reise nach Moskau, daß es sich genau wie im Jahre 1922 ausschließlich um eine Informationsreise handele. Er sei mehr denn je der Überzeugung, daß man gerade diejenigen Länder besuchen und mit ihnen Beziehungen anknüpfen solle, die man durch die Verdrängtheit ihrer Kultur, ihrer Mentalität und ihrer sozialen Beschaffenheit am allerentferntesten kenne. Er werde in Moskau nichts anderes tun, als sehen, prüfen und studieren. Er gehe um so lieber nach Moskau, als er über die Wiederaufnahme der französisch-russischen Beziehungen, die seiner Initiative vom Jahre 1925 zu verdanken seien, sehr glücklich sei. Frankreich habe die Pflicht, an seine politische und wirtschaftliche Zukunft zu denken und dürfe sich nicht hinter Stachelndraht verbergen.

Gandhi erneut verhaftet

TU Bombay, 1. August. Mahatma Gandhi wurde in der Dienstadt 1.40 Uhr, wenige Stunden, bevor er zu seinem neuen Protestmarsch aufbrechen wollte, in Sabarmati verhaftet und nach dem dortigen

Gefängnis gebracht. Ferner wurden Gandhis Frau und die 82 Anhänger festgenommen, die sich dem Marsch der „individuellen Angehörigen“ anschließen wollten.

Gandhi war zur Zeit der Verhaftung der Gast des reichen indischen Mühlenbesizers Seth Ranchoddas, vor dessen Haus sich bereits eine kleine Menschenmenge versammelt hatte, die die Verhaftung erwartete.

Die Jungfaschisten in Berlin

Herzliche Begrüßung TU Berlin, 1. Aug. Die 411 italienischen Jungfaschisten sind am Dienstag um 16.46 Uhr von Dresden über Leuna kommend unter Führung ihres Kommandeurs Sigli im Sonderzug auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin eingetroffen. Zu ihrer Begrüßung waren auf dem Bahnsteig Staatssekretär Körner, Ministerialrat Haeger vom Reichspropagandaministerium, Vertreter der italienischen Botschaft, General konsul Biondelli, zahlreiche Mitglieder der italienischen Kolonie, Vertreter der Stadt Berlin und andere Behördenvertreter, der stellvertretende Gauleiter der NSDAP, Groß-Berlin, Staatsrat Görlicher, und Betriebsführer Erich Jahn von der Hitlerjugend sowie eine Reihe von Führern der SA und SS, unter ihnen Ministerialdirektor SS-Gruppenführer Daluge, erschienen. Eine Abteilung Hitlerjugend und die Stabschwache im Stahlhelm bildeten auf dem Bahnsteig Spalier. Als die Jungfaschisten dem Zuge entstieg, erscholl lauter Jubel des zahlreichen Publikums. Die SS-Standartenkapelle unter Leitung von Obermusikleiter Flehburg spielte die Faschistenhymne. Nachdem die Offiziere unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front der Stabschwache der SS abgegrüßten hatten, wurden die Gäste durch Ministerialrat Haeger und Betriebsführer Jahn herzlich willkommen gehei-

ßen. Im und vor dem Bahnhofsgelände hatte sich schon frühzeitig eine nach Tausenden zählende Menschenmenge angeammelt. Vom Bahnsteig bis zum Bahnhofsvorplatz bildete SS-Spalier. Ueber den Potsdamer Platz und die Bellevue-Straße ging dann der Marsch der Jungfaschisten und Hitlerjugend zur italienischen Botschaft. Den jungen Gästen wurde auf dem ganzen Weg von der Bevölkerung ein überaus herzlicher Empfang bereitet. Sie machten einen außerordentlich frischen Eindruck.

Neugliederung des Jugendherbergswerkes

VDZ Berlin, 1. Aug. Nachdem die Hitlerjugend die Führung des deutschen Jugendherbergswerkes übernommen hat, soll dasselbe nunmehr, wie VDZ meldet, vollständig in die Dienststelle des Jugendführers des Deutschen Reiches eingegliedert werden. Auf einer Tagung sämtlicher Gau- und Bezirksführer des deutschen Jugendherbergswerkes gab der Kommissar des Reichsjugendführers, Vamführer Rodas, die Grundlagen der Neuordnung bekannt. Die Gauen werden nach den Rändern und den preußischen Provinzen neu eingeteilt, das bisher geltende parlamentarische System ist selbstverständlich aufgehoben. Die Gauleiter sind jetzt dem Leiter des Reichsverbandes, dem Reichsjugendführer Waldur v. Schirach, verantwortlich, der als seinen ständigen Vertreter der Hitlerjugendführer Rodas als Kommissar für die gesamten Jugendherbergfragen eingeteilt hat. Für Oktober ist eine große Werbestaktion im ganzen Reich geplant. Das Bauprogramm will besonders die Gauen der Grenzgebiete mit neuen Bauten bedenken.

Gastwirt versucht seine Frau zu ertränken!

dz Wintersdorf (Amt Rastatt), 1. Aug. Gestern vormittag zwischen 7 und 8 Uhr versuchte ein hiesiger Gastwirt nach vorausgegangenem Wortwechsel seine Frau im Rhein zu ertränken. Auf die Hilferufe der Frau eilten sofort zwei Personen herbei, die dem Mann sein Opfer entriffen und somit das Unheil verhinderten. Der Wirt wurde festgenommen und ins Rastatter Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Ein Ruhmesblatt:

30 Millionen Mark Caritas-Winterhilfe

Als im letzten Herbst die Reichsregierung das deutsche Volk zu dem großen Liebeswerk der Winterhilfe 1932/33 rief, hielt sich auch das katholische Volk dazu bereit. Unsere Caritas ging fribühnd und mitbestehend durchs Land. Sie hat selbstlos überall mitgetan, wo es galt, Not zu bannen. Was sie tat, geschah im Bewußtsein einer tiefen Verpflichtung gegen das leidende Volk, nicht um groß dazusetzen. Wenn nun jetzt — da schon zu einer neuen Winterhilfe gerufen wird — einige Zahlen veröffentlicht werden, die den Umfang der Größe der im letzten Winter geleisteten Caritashilfe veranschau-

lichen, „dann nicht“ — so schreibt Dr. Carl Weder im Juliheft der „Caritas“ in einer zusammenfassenden Arbeit über das caritative Winterhilfswerk 1932/33 — „um selbstgefällig auf die Arbeit der nach ihrem Wesen in der Stille und in der Verborgenheit wirkenden Caritas zurückzuschauen, sondern nur, um weithin die Größe der Opferkraft katholischer Liebestätigkeit zu zeigen, um zu weiterem Helfen aufzufordern und um Rechenschaft zu geben über das, was der Caritas anvertraut wurde.“ Wirklich eine einleuchtende Rechtfertigung der so oft mißdeuteten caritativen Statistik. Wir bringen

aus dem an vielfachigen Zahlen und Daten reichhaltigen Bericht einige besonders einprägsame Stellen zur Wiederbelebung: Das deutsche Volk hat seine Brüder und Schwestern nicht allein gelassen. Alle haben zusammengeholfen und mit ihren Kräften das möglichste getan; niemand brauchte zu hungern! Auch die Caritas hat, wie immer, so auch diesmal mitten in des Volkes Not gestanden, hat ihm geholfen mit der ganzen Kraft ihrer Sendung. Die Bischöfe Deutschlands haben als die obersten Caritasführer in den Diözesen gleich zu Eingang der Winterhilfsarbeit in eigenen Hirtenbriefen alle Katholiken zu christlicher Liebes-

Staat und Autorität

Gespräche mit jungen Leuten

Von Rolly Keil

Fort mit dem Klaffengegenstand!

„Darf ich von persönlichen Erlebnissen sprechen?“ fragt der zwanzigjährige Feinmechaniker. Er hat mich in die gute Stube seiner Eltern geführt und rasch die braune Windjacke übergezogen. „Ich bin in altpreussischen Traditionen aufgewachsen. Besuche von Sexta bis Quarta die St. Nikola in Weststadt bei Blegny und schloß mich als Techniker in Berlin den Stahlhelmlern an. Einmal wurden wir bei einer Propagandafahrt von Kommunisten überfallen und ich kam mit einem tüchtigen Koch im Kopf nach Haus. Das Entsetzen meiner Mutter können Sie sich kaum vorstellen! Und die Strafpredigt, die mir mein Vater hielt! Von da an durfte ich nur mehr heimlich zu politischen Versammlungen gehen.“

Mit der Obersekundareise trat ich meine Bekanntschaft als Feinmechaniker an. In einem großen Unternehmen der Elektroindustrie. Es hat eine Weile gedauert, bis ich den Dünkel des Fernleiters verlor. Monatelang bin ich noch mit der Schülermütze herumgelaufen. Aber nach und nach lernte ich meine Arbeitskameraden schätzen und fühle mich schließlich als einer von ihnen. Und da — sehen Sie — habe ich erst begriffen, wie wichtig es ist, mit dem Klassenkampf aufzuräumen und alle Deutschen in ein geschlossenes Ganze einzugliedern. Freunde führten mich damals zu Versammlungen der NSDAP, und was ich hier hörte, hat mich so begeistert, daß ich der Partei ohne Wissen meiner Eltern beitrat. Schon nach zwei Monaten rückte ich zum Jellenodmann auf. Nun mußte ich bei fremden Leuten für die Partei werden und war selbstverständlich glücklich, daß mein Betätigungsbereich ein so weites Feld gefunden hatte.“

„Das kann ich mir denken. Aber ich wollte doch etwas über die Idee des Staates hören. Sie sind jedenfalls für das Führerprinzip und die vollständige Unterordnung der Einzelinteressen unter das Staatsganze?“

„Ich muß gestehen, daß ich mich bisher wenig mit solchen Fragen befaßt habe. Was ich dagegen ganz stark empfinde, ist, daß die Klassen-

gegenstände verschwinden müssen und heute noch nicht verschwinden sind. Bei uns — und in den meisten großen Betrieben — ist z. B. die Akkordarbeit eingeführt. Während der Beamte oder Angestellte in aller Ruhe schreibt oder rechnet, auch mal mit einem Kollegen ein paar Worte wechseln kann, sind wir immer gehetzt. Dreht sich unsereiner auf fünf Minuten um, so wird man den Gedanken nicht los. „Du bist verschwendet, verlierst jetzt Geld.“ Man gönnt sich also keine Atempause und ist mit 40 oder 50 Faktoren ein verbrauchter Mensch. Und wozu? „Um die Produktion noch weiter steigern!“

Ich bin nun sehr überzeugt, daß die Regierung diese Zustände ändern wird. Wie soll denn eine echte Volkverbundenheit zwischen dem Arbeiter, der seit 6 oder 7 Uhr morgens in der Werkstatt schuftet, und dem Ferninbeamten entstehen, welcher sauber und geschmeigelt gegen acht erscheint und mit der Stoppuhr in der Hand neben einzelnen Arbeitern stehen bleibt, um die Durchschmittzeit und danach den Lohn festzusetzen? Selbst der Friedlichste von uns haßt die „Akkordfreigen“ und findet dieses System als Ausnützung und Mangel an Vertrauen. Wahrscheinlich, wenn das anders wird, werden wir glücklicher sein und unsere Pflicht auch bei festem Lohn genau so gut erfüllen, wie irgend ein Beamter oder Angestellter!“

Katholizismus und Autorität. Mein zweites Opfer ist ein stud. rer. pol. aus dem Rheinland in Ostpreußen, der seit zwei Semestern einer katholischen Verbindung angehört. „Staat ohne Autorität ist ein Paradox“, erklärt er beizichtigt. „Deswegen konnte die demokratisch-parlamentarische Republik gerade uns jungen Menschen fastlich so wenig gefallen. Zum erstenmal in der Republik suchte Verdrängung der Autorität zu verwirklichen und Sie wissen ja, welche katastrophalen Folgen das für die katholischen Jugend fand! Mit dem Wegfall der Autorität ist der Begriff des Führers untrennbar verbunden; wir bejahen daher den Führergedanken. Freilich versteht sich für uns Katholiken von

selbst, daß nur derjenige Führer sein darf, welcher neben fachlichen und politischen Können auch die entsprechenden Charaktereigenschaften besitzt.“

„Und die Gegnerschaft zwischen Studenten und Hochschullehrern, die sich an so vielen deutschen Universitäten zeigt? Was halten Sie von ihr?“

„Ein gewisser Aktivismus ist bei jungen Menschen natürlich. Trotzdem glaube ich, daß die Welle aktiver politischer Betätigung der Studenten bald abflauen wird. Die Berufsarbeit ist im Vordergrund.“

Ein Mann aus dem Volke.

Direkt vom Amboß kommt der Nächste zu mir. Ein Eisenwälder, Jahrgang 1909. Eigentlich war er Klavierbauer, hat aber angehtits der schlechten Konjunktur umgestellt und ist Schmied geworden. Seinen roten Fransen traut man wohl zu, daß sie den Schmiedehammer kräftig führen. Er spricht sich noch gegen das Führerprinzip aus: „Ich glaube nicht, daß ein einzelner Mensch den Staat gut regieren kann. Dazu ist eine Gemeinschaft von Männern notwendig, die das Volk aus sich heraus wählen muß. Aber ob der Staat so oder so regiert wird — uns Arbeitern kann nur geholfen werden, wenn man keine Maschinen mehr baut, die unsere Leistungen überflüssig machen. Denn wir wollen Arbeit und kein Almosen, ob es sich nun um Krisenfürsorge, Arbeitslosenunterstützung oder anders nennt. Deshalb habe ich mich über die Sammlung für die nationale Arbeitsbeschaffung ehrlich geäuert. Wertwändig, daß die Sozialdemokraten nie auf so einen Gedanken gekommen sind! Jeder hat doch etwas gegeben: mein Meister 10 RM., ich 1 RM., und der Lehrling 50 Pf. Auf diese Art kommt Geld ins Volk!“

Auch daß die Klassenunterschiede verschwinden sollen, ist recht. Ich will gern mit meinem hiesigen Lohn zufrieden sein, wenn sich die anderen gleichfalls eintränten müßen. Aber jetzt? Wenn ich auf den Aufstiegsbaum komme und die Autos und seinen Kleider und den ganzen Luxus sehe, packt mich jedesmal die Wut. Die Reute haben das viele Geld bestimmt nicht mit ihren 3 1/2 Fingern erarbeitet!“

Freiheit für die Kunst!

Der Schreibtisch und das riefige Bücherregal füllen das Zimmer fast zur Gänze aus. Gerade daß noch ein Sofa und ein paar Stühle Platz haben. Gardinen fehlen. Aber an den Wänden

hängen ein paar schöne Stiche. Der Hausherr paßt gut in diese Umgebung: ein kluges, unterernährtes, blaßes Gesicht, ein abgegräbter Hinterkopf, Bantoffeln an den Füßen. Kann ein lyrischer Dichter heutzutage anders aussehen? Wahrscheinlich nicht. Wenigstens nicht dann, wenn er, wie dieser, sich von ganz unten heraufarbeiten mußte. Unselbstiges Kind einer proletarischen Mutter. Aufgewachsen im Norden Berlins. Gemeindefschule, kaufmännischer Schnellkurs, mit 16 Jahren Büroangestellter. Daneben Volkshochschule und erste lyrische Versuche. Dann schrieb er Dramen und hatte Glück: 1928 bekam er bei einem Ausschreiben für das Studio des „Deutschen Theaters“ den dritten Preis. Keine größere Summe, aber es war doch ein Erfolg; er mußte nun, daß er den rechten Weg eingeschlagen hatte. Und schrieb weiter: Mahnworte und Offertien im Hauptberuf, Gedichte und Dramen in den freien Stunden. Leider nahm es 1931 mit den Mahnworten ein jähes Ende: Herr L. wurde abgekauft. Seither lebt er von der Arbeitslosenunterstützung und gelegentlichen Honoraren und kann seine ganze freie Zeit der poetischen Seite der Schreiber widmen. Er tut das voll Eifer; schon nehmen die Kinder seiner Muse sämtliche Baden des kleinen Zimmers ein.

Den aktuellen Problemen bringt Herr L. selbstverständlich großes Interesse entgegen. Bejaht auch den autoritären Staat — aber unter Ablehnung jeglicher Gewalt.“

„Dürfen Sie denn Autorität ohne Gewalt für möglich?“

„Ja. Auf der Basis des Vertrauens. Ich glaube nicht, daß eine Vergewaltigung Andersdenkender sich auf die Dauer als richtig erweist.“

„Und wie verhalten sich Ihre literarischen Freunde zum neuen Staat?“

„Wir wollen mitarbeiten — aber in Freiheit. Die Unterdrückung schöpferischer Kräfte ist immer gefährlich, denn sie laufen Gefahr, dabei zu verrotten. Ich glaube auch nicht, daß sich der Staat etwas bezichtigt, wenn er die Künstler frei walten läßt. Mag der jugendliche Ungeist einmal über die Schranke schlagen — mit der Zeit klärt er sich meist von selbst. Wieviele Dichter, die zu unseren Zeiten zählen und aufbauend im besten Sinn des Wortes wirken, haben in ihrer Jugend herbe Kritik an Staat und Gesellschaft gehabt. Hätte man ihr Schaffen damals lahmgelegt, so wären sie vielleicht menschlich und künstlerisch zugrunde gegangen.“

betätigung und zur Gemeinschaft des Glaubens, Opfers und Wetens aufgefördert. Jedem einzelnen katholischen Menschen stand so die Verpflichtung zur Erfüllung des Liebesgebotes vor der Seele und forderte ihn auf, zu handeln; das Ausmaß des praktisch sich betätigenden Helfereizes und der geleisteten Hilfe läßt uns sagen, daß die Verpflichtung zur Hilfe und zum Einsatz aller Kraft allüberall sehr ernst genommen wurde im katholischen Volk. Wie stellt sich das Gesamtleistungsergebnis der deutschen katholischen Caritas im Winter 1932/33 dar?

An Kleidung ist ausgegeben worden im einzelnen: Kinder, Ober-, Unterkleidung 240 681 Stück und 86 818 Paar Schuhe; Frauen, Ober-, Unterkleidung 83 013 Stück und 26 721 Paar Schuhe; Männer, Ober-, Unterkleidung 120 096 Stück und 22 676 Paar Schuhe, dazu 150 000 Stück sonstige nicht näher bestimmte Kleider und 61 000 Wäscheartikel. An Gebrauchsgüter und Hausartikeln sind noch zu nennen rund 8000 Stück, an Sonstigem für rund 139 000 RM., auch wurden über 1000 Kinder zu Weihnachten und zum Weißen Sonntag vollständig gekleidet.

Von der Bedeutung und Größe dieser ermittelten Leistungen kann man eine annähernde Vorstellung bekommen, wenn man diese Zahlen veranschaulicht. Die Lebensmittel- und Kohlenmengen allein machen 1,065 Mill. Ztr. aus; nimmt man an, daß diese alle in Waggons mit 10 Tonnen Inhalt verladen worden wären, so wären dazu 5829 Waggons nötig gewesen, die im Reichsgebiet durch die Lande gefahren wären.

Sie alle aneinandergefügt, hätten einen Güterzug von 50 Kilometer Länge — also etwa die Strecke Köln—Buppertal, ergeben.

Noch deutlicher wird die Bedeutung dieser Leistungen, wenn man überlegt, wie vielen erwerbslosen Familien mit den Lebensmitteln vor allem geholfen werden konnte. Nimmt man einen Erwerbslosenhaushalt mit durchschnittlich 3—4 Kindern und bedenkt man, was einem solchen Haushalt vielfach als notwendige Lebensmittel zur Verfügung standen, so ergibt die Berechnung, angewandt auf die obigen caritativen Sammelergebnisse, daß von den aufgeführten Liebesgaben der Caritas 115 718 Familienhaushalte mit 3—4 Kindern (das ist eine Stadt etwa von der Einwohnerzahl Essens) für ein Vierteljahr oder 57 857 Familien (347 142 Menschen) für ein halbes Jahr mit den nötigen Kartoffeln, 9880 Familien für ein Vierteljahr mit Brot, 1800 Familien für ein Vierteljahr mit Milch, 3800 Familien für ein Vierteljahr mit Fleisch versorgt werden können. 100 000 Haushalte hätten von den aufgeführten Kohlenmengen je 8 Ztr. erhalten können.

Zu diesen Leistungen der gesamten katholischen Caritas, die, was immer betont werden muß, nur das darstellen, was zahlenmäßig erfaßt werden konnte, kommen hinzu als die einfachsten und wirksamsten Mittel der Hilfe die umfangreichen Caritasleistungen vor allem in den Städten. Auch im letzten Winter sind Hunderte und Tausende von hungernden Menschen täglich Gäste der caritativen Speisungseinrichtungen der Klöster und caritativen Anstalten gewesen.

Wenn wertmäßig gesehen, stellt das bisher ermittelte und oben mitgeteilte Gesamtergebnis der Caritas unter Zugrundelegung der einheitlichen Bemertungstabelle der Liga-Verbände, die auf der Statistik der Großhandelseinkaufspreise des Statistischen Reichsamtes beruht, die Gesamtsumme von 123 Mill. Reichsmark, und zwar 8,6 Mill. Bargeld und 8,7 Mill. RM. Sachwerte dar. Da das obige Sammelergebnis aber nur als Teilergebnis anzusehen ist — nach den übereinstimmenden Urteilen vieler caritativer Stellen stellen die aufgeführten und gemeldeten Sammelergebnisse meist nur ein Drittel bis die Hälfte des wirklich geleisteten dar —, muß das wirkliche Leistungsergebnis der caritativen Winterhilfeleistung mit 27—30 Millionen RM. angenommen werden. Eine Leistung, die nur derjenige recht würdigen und meriten kann, der hinter der nüchternen Zahl die wirkliche Hilfe sieht, die von der Caritas geleistet wurde.

Ueberblickt man das Arbeitsfeld der Caritas im letzten Winter, all die Not, die zu bezwingen, und all das Elend, das zu überwinden war, so kann man unter dem Eindruck all der Arbeit, die geleistet wurde, nur sagen, daß Caritasvoll und Caritasfühler nach besten Kräften sich eingesetzt haben.

Außerordentlich viel ist getan und geopfert worden, das meiste still und verborgen und gar oft von denen, die selbst an der Grenze zwischen Geheißensein und Bedürftigsein stehen, ja, die selbst bedürftig waren!

Es ist doch tief ergreifend, wenn ein Seelforger einer sehr armen Eisengemeinde schreibt, daß die Angehörigen seiner Gemeinde, obwohl sie kaum das Geld für die allernotwendigsten Auslagen der Kirche (Wachs und Ewiglichtöl) aufbringen könnten, in heroischem Opereifer von ihrer täglichen Lebensweise 40,20 RM. am Runde abgepart hätten für die Caritas!

Solch heroischer Opfer- und Liebesgeist muß das ganze Volk ergreifen, dann wird Gemeinschaft werden.

Am ihr zu hauen, ist vor allem die Caritas berufen. Sie wird es weiterhin tun und nicht stillesehen, getreu dem Wort:

„Wir wollen es gerne wagen, in unseren Tagen der Noth abzugeben, die's Tun vergißt! Wir wollen nach Arbeit fragen, wo sie nur ist! Nicht an dem Werk verzagen und unsere Steine tragen zum Baugerüst!“

Die Bischofskronung nach dem neuen Reichskonkordat und der Staat

Von unserem römischen Mitarbeiter

Wie auch ein jeben im „Osservatore Romano“ erschienenen kurzer Kommentar andeutet (und zwar aus der Feder eines deutschen Gelehrten), bedeutet auch hinsichtlich der Bischofskronung das Reichskonkordat einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Geltendmachung des neuen kanonischen Rechts. Dort ist bekanntlich der Grundtatbestand aufgestellt worden, daß die Bischöfe frei vom Papst ernannt werden: „Episcopos libere nominat Romano Pontifex.“ Alle neueren Konkordate betonen zunächst diesen Satz.

Die deutschen Bischöfe und Domkapitel haben sich in den bisher abgeschlossenen Länderkonkordaten eine gewisse Mitwirkung gesichert, wozu im Artikel 14 des Reichskonkordats bemerkt wird, daß die Bezeichnung der Bischofsstühle von *Rotenburg, Mainz und Weizen* nach dem im *Badischen Konkordat* geltenden Recht geschehen soll. Aber es handelt sich hier nicht mehr um ein Wahlrecht der Kapitel im alten

Sinne. Der *Stuhl* hat immer die Entscheidung, einerlei, ob ihm nun wie in *Bayern* und *Breuzen* eine Liste der Bischöfe und des Kapitels unterbreitet wird, aus der er die freie Auswahl hat, oder ob er wie in *Baden* unter Würdigung dieser Listen, d. h. also ohne absolute Bindung an sie, dem Domkapitel drei Kandidaten vor schlägt.

Allerdings ist in *Bayern* der *Stuhl* auf diese Vorschlagslisten, die alle drei Jahre und bei der Verweisung einzureichen sind, festgelegt. In *Breuzen* und *Baden* dagegen ist der *Stuhl*, wie aus den Texten und aus offiziellen vatikanischen Feststellungen hervorgeht, keineswegs an die Vorschlagslisten gebunden, „wenn er es nach reiflicher Ueberlegung für notwendig hält, etwa auch andere Kandidaten zu wählen.“ (*Osservatore Romano*, 1932, Nr. 289.)

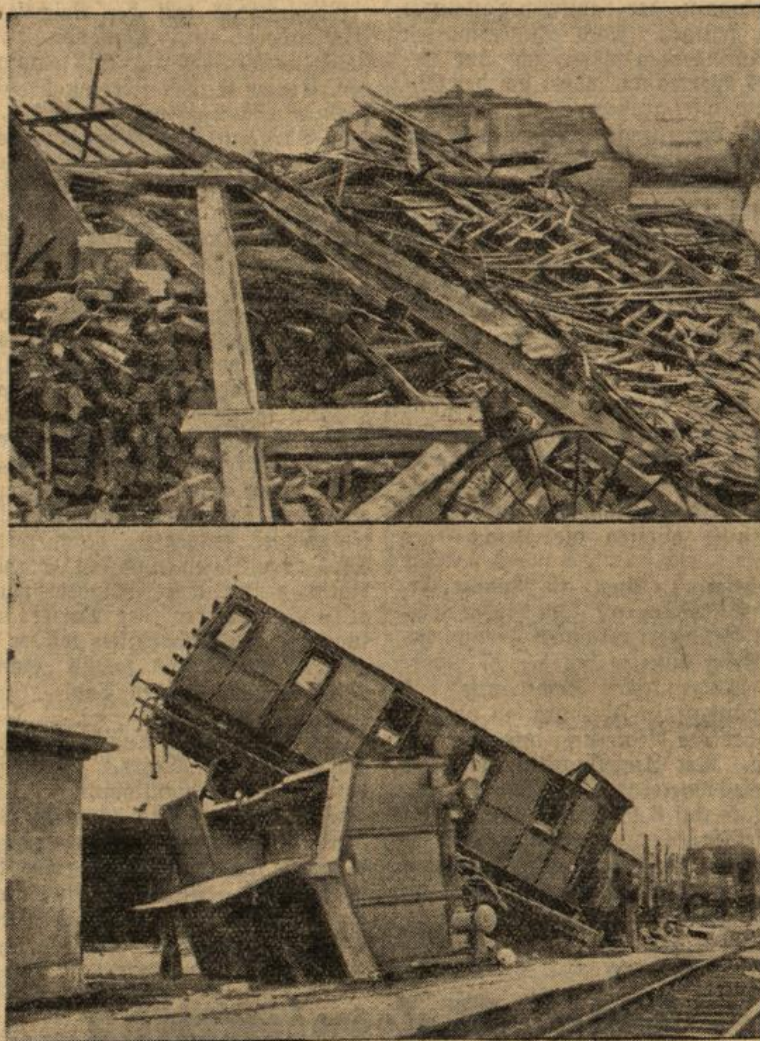
Das alles betrifft aber noch nicht den Staat. Eine staatliche Mitwirkung in direkter Beziehung kommt überhaupt nicht in Frage. Aus den Länderkonkordaten und ihrer Anwendung auf die bisher nicht erfaßten obengenannten drei Bistümer laut Artikel 14 ergibt sich die Pflicht, daß mit dem Staat ein Schriftwechsel über die politische Unbedenklichkeit des Bischofskandidaten einzugehen hat.

In *Bayern*, *Baden* und den genannten drei Bistümern tritt der *Stuhl* nach der Wahl und vor Veröffentlichung der Bulle mit dem Staate über die Geltendmachung staatspolitischer Bedenken in Unterhandlung. In *Breuzen* stellen die Kapitel selbst nach der Wahl die Anfrage an die Staatsregierung. Diese Praxis wird durch das Schlußprotokoll zum Reichskonkordat Artikel 14 Absatz 2 dahin umschrieben, daß es sich um Bedenken allgemein-politischer Natur handeln müsse, und daß für den Fall, daß der Staat (der Reichsstatthalter) innerhalb zwan zig Tagen nicht geantwortet hat, die politische Unbedenklichkeit des Kandidaten feststeht. Ausdrücklich heißt es dann in diesem Schlußprotokoll: „Ein staatliches Vetorecht soll nicht begründet werden.“

Es handelt sich hier unzweifelhaft ausschließlich um eine Regelung, die im gegenseitigen gütlichen Einvernehmen getroffen werden soll. Ein Druck oder Zwang von staatlicher Seite kann nicht in Frage kommen. In diesem Zusammenhang ist das Zusatzprotokoll zu Artikel 3, Absatz 2, des *Badischen Konkordats*, das darin die genauesten Angaben macht, bemerkenswert:

„Für den Fall eines seitens der badischen Staatsregierung geltend gemachten Bedenkens allgemein-politischer Art soll der Versuch gemacht werden gemäß Artikel 12 (freundschaftliche Beseitigung von Meinungsverschiedenheiten) des Konkordats zu einer Einigung zwischen dem *Stuhl* und der badischen Staatsregierung zu gelangen. Führt aber der vorgezeichnete Versuch zu keiner Einigung, dann ist der *Stuhl* frei, die Bezeichnung des Erzbischoflichen Stuhles zu vollziehen.“

Breuzen (und ähnliche *Bayern*), wo laut Artikel 14 des Reichskonkordats die Sonderbestimmungen über die Bischofskronung bestehen bleiben sollen, haben laut ihrer Konkordate dem Staat etwas mehr Spielraum gelassen. Besonders *Breuzen*: „Der *Stuhl* wird zum Erzbischof oder Bischof niemand bestellen, von dem nicht das Kapitel nach der Wahl durch Anfrage bei der preussischen Staatsregierung festgestellt hat, daß Bedenken politischer Art gegen ihn nicht bestehen.“



Die Unwetterkatastrophe bei Pirna

Zwei Bilder von der verheerenden Unwetterkatastrophe, die Pirna und seine Umgebung heimsuchte und während der sechs Personen getötet, sowie eine große Zahl schwer verletzt wurden. Unten: vom Sturm losgerissene und ins Rollen gebrachte Eisenbahnwagen, die bei ihrer wilden Fahrt entgleisten und umstürzten. Oben: ein von Sturm und Hagel völlig berntichtetes Grundstück in der Nähe von Pirna

Erntezeit

Von Friedrich Schnad.

Die Sterne der hohen Sommernacht standen noch am Himmel, als Gerolp sich vom Schlaf erhob. Er wusch sich, kleidete sich an und ging, angehaucht vom kühlen Morgenwind, über den dunkeln Hof, öffnete das Tor und trat hinaus ins schummrige Freie. Die Dunkelheit der Erde löste sich noch nicht, aber im Osten tief leimte das erste Tageslicht, Ahnung von Leben, ein Versprechen. Noch fuhr das Sternensbild des Großen Wagens auf der himmlischen Reise. Gerolp blickte empor. Es war sein Lieblingsgestirn, ein Bauerngestirn, wie er meinte: der Wagen war sein Zeichen. Er rollte immer, aus den Ernten der Unendlichkeit holte er seine Ladung. Solange der Wagen rollte, war es gut.

Ausgestirnt war der ganze Himmel. Die unwahrscheinlichen himmlischen Gewichte, die Ovale des Hethers, die Feuerstürme ruhten über der schlafenden Erde, den noch nächtlichen Wiesen, den träumerisch verbonnenen Getreidefeldern, den heißen, noch unbefruchteten Straßen. Auf Säulen von Luft lasteten sie und verbanden die Erde mit den Sternen.

Wie groß, schön und geheimnisvoll ist Deine Welt, Vater! Wie dankbar bin ich, daß ich mit einem Fünkchen von Ahnung und Gedanken zu Dir aufsteigen kann, um den Lauf Deiner Gestirne zu verfolgen! Auch für mich hast Du den himmlischen Wagen geschickt. Auch für mich fällt der Tau, kommt der Morgen. Du hast die Dinge nach Deinem Ratsschluß gelenkt. Dir habe ich mich anheimgegeben, ich bin zufrieden. Die Schmerzen und das Leid, die Du über mich verhängt hast, ich habe sie auf mich genommen, ich wehre mich nicht mehr länger gegen sie. Du kennst das Innere unserer Raten. Wenn wir Deine Welt in Unordnung bringen, so richte sie durch Dein Opfer, durch unsere Schmerzen und Ruhe wieder ein. Amen!

Sein Bild überkreuzte die noch schlaftrunke Bemerkung. Nebel loderten sich von ihr, wie

ziehender Rauch, Flöre träumerischer, ungeborener Gedanken. Sie schienen am Gartenzaun zu Heben und sich dem zu den Morgensternen aufragenden, einfachen Feldkreuz, die Gewebe der Morgenfüße und der pulsierenden Luft. Nun begannen ein paar Vogelstimmen zu zirpen und plätschlich metallisch anzuschlagen.

Ein Frohlocken erhob sich im Kuhstall. Im Hof trübten die zwei neuen Hähne, und der Hofhund rasselte unheimlich mit seiner Kette. Im Osten erglühete der bleiche Schein, vielleicht hatte jetzt das junge Morgenlicht die Erde berührt, an einer Hügelkrümmung oder Kirchturmspitze. Ein Schauer übertraf den Horizont, und goldrot, mit Silber und Grau durchmischte Spuren blieben zurück. Draußen, der erglühenden Ferne zu, wichen die Sterne in den Himmel hinauf, als rollten sie heim in sein Inneres, und nur noch über ihm, dem stillen Beschauer, blühten sie hoch droben am Scheitelbogen der Kuppel mit nächtlicher Kraft. Doch ein Bild nach dem andern schwand, je mehr sich das untere Leuchten verstarke, je helleren Glanz die Erde empfing. Der Himmel holte seine Sterne ein, sie wurden zurückgerufen von jenseitigen Befehl. Gehorjam folgten sie dem Urwort. Und nun wurde das Bild der Erde deutlicher, bestimmter. Das Nebelhafte flachte sich, Formen traten aus dem Angewiffen. Grenzen wurden sichtbar, Hügel schied sich von Tal, Flüssiges von Ritem; die Schöpfung wiederholte sich. Ein Kirchturm sprang aus dem Dunst, Dörfer erwachten und glühten mit Dächern und Scheiben. Gebirge lagen die Felder, schön bestellt fluteten sie auf und nieder, und der goldene Halm leuchtete fruchtbar und erwartungsvoll.

Freude erfüllte den Mann. Rund um ihn strömten die Reder. Lebendig waren sie wieder, wie einst in guter, früherer Zeit. Nichts fehlte ihnen. Gesund wie wohlgeratene Kinder waren sie, vielversprechend wie zuchtbare Söhne, reich, wie er selber nun reich war, da sie nicht mehr ungesperrt sein Land bedeckten.

Sein Bauerngestirn, der Große Wagen, war längst in die himmlische Scheuer gefahren und abgeschickt. Im Osten tauchte eine goldene Braut, ein Feuerfall von Glanz. Die Räume umzückte brennender Rauch, Schimmer erglühender Luft, Himmel und Erde erstarrten, eines von des andern Anblick.

Gerolp wandte sich um und ging in den Hof, mo Schritte stapfen und Rufe erschallen. Die Männer begaben sich an ihre Beschäftigung, in den Stall, in die Scheune. Rasch trank er seine Morgenmilch, aß sein trodenes Bauernbrot und dann schärfte er die Sense.

„Guten Morgen, allesamt!“
Guten Mutes trat er zu ihnen. Sie waren seine Kameraden und Mitarbeiter. Er war einer der Ihen.

„Guten Morgen, allesamt!“
Guten Mutes trat er zu ihnen. Sie waren seine Kameraden und Mitarbeiter. Er war einer der Ihen.

„Guten Morgen, allesamt!“
Guten Mutes trat er zu ihnen. Sie waren seine Kameraden und Mitarbeiter. Er war einer der Ihen.

„Guten Morgen, allesamt!“
Guten Mutes trat er zu ihnen. Sie waren seine Kameraden und Mitarbeiter. Er war einer der Ihen.

„Guten Morgen, allesamt!“
Guten Mutes trat er zu ihnen. Sie waren seine Kameraden und Mitarbeiter. Er war einer der Ihen.

„Guten Morgen, allesamt!“
Guten Mutes trat er zu ihnen. Sie waren seine Kameraden und Mitarbeiter. Er war einer der Ihen.

„Guten Morgen, allesamt!“
Guten Mutes trat er zu ihnen. Sie waren seine Kameraden und Mitarbeiter. Er war einer der Ihen.

Frohe Fahrt auf deutschem Strom

Ein wolkenloser, blauer Himmel
Befeligt Mensch und Schiff und Strom.
Erhaben Klang voll süßen Zaubers
Schwebt feierlich herab vom Dom.

Gibt's irgendetwas noch Alltagsmühen?
Das Leben spinnt den großen Traum
Und läßt auf dieser Fahrt des Glückes
Für Erdenkraft nirgends Raum.

Ernst Bergfeld.

mit dem die Leitung der badischen Landessternwarte auf dem Königstuhl verbunden ist, ist ein Ruf an Prof. Dr. Heinrich Vogt in Jena ergangen. Vogt stammt aus Rheinhessen und steht im 48. Lebensjahr.

Mag. Fabio Cabrera, Prof. an der Universität Córdoba (Argentinien), ein Schüler von Beltrami und Mitglied zahlreicher gelehrter Körperschaften des In- und Auslandes, hat in Gegenwart der Vertreter der weltlichen und geistlichen Behörden sein goldenes Priesterjubiläum geleiert. Mag. Cabrera ist der Verfasser zahlreicher Werke über die Landesgeschichte sowie über Fragen aus der südamerikanischen Kolonialzeit.

Geheimrat Prof. Prospero N. Paric, Geisteswissenschaftler an der Universität Strakburg, ist durch die vatikanische Kongregation des Hg. Officiumis exkommuniziert worden. Das Vatikanblatt „Osservatore Romano“ veröffentlicht die Bannbulle.

Geheimrat Gustav Rasch 70 Jahre alt. Am 1. August feierte Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Gustav Rasch seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar hat sich bedeutende Verdienste um die Entwicklung der Elektrotechnik erworben. Nach seinem Eintritt in den Ruhestand ließ sich Geh. Rat Rasch in Heidelberg nieder. In Anerkennung seiner Verdienste ernannte ihn die hiesige Universität 1920 zum Honorarprofessor. Der Rektor der Universität sprach dem Jubilar die herzlichsten Glückwünsche aus.

Ausstellung. Im Konversationszimmer des Kurhauses Badenweiler wurde gestern durch Bürgermeister Graf die Ausstellung von Werken des Kunstmalers Ernst Schmidt-Schoenebeck-Badenweiler eröffnet. Bürgermeister Graf wies darauf hin, daß die Ausstellung einem Welterbe, der sowohl seiner Person wie seinem Werke nach noch wenig bekannt sei. Die Ausstellung umfasst zum Teil Gemälde mit Motiven aus dem Schlußgebiet und dem Vorgräber Land.

Hochschulnachrichten

Der Heidelberger astronomische Lehrstuhl. Zur Wiederbesetzung des durch das Ableben von Geh. Rat Prof. Max Wolf an der Universität Heidelberg erledigten Lehrstuhls der Astronomie.

Aus Nah und Fern

Katholikentag in Weil a. Rh.

Am letzten Sonntag fand in Weil a. Rh. ein großer Katholikentag statt. Vor der Pfarrkirche flatterten an vier großen Masten die kirchlichen Fahnen und zog zu Beginn des Festgottesdienstes am Vormittag eine freudige Jugend mit ihren Christusbannern ein. Der Innenraum des vor Jahren erweiterten Gotteshauses war festlich geschmückt und gefüllt mit einer großen betenden Gemeinde, zu der in einer eindrucksvollen Festpredigt der S. S. Diözesanpräses Dr. Schalk aus Freiburg i. Br. sprach. Das feierliche lebhafte Hochamt hielt der S. S. Pfarrkurat Wacker, wozu der Kirchenchor unter der Leitung von Herrn Dr. Keller die Rheinberger-Messe Opus 151 sang. Den Abschluß bildete, dem Sinn des Jugendsonntages entsprechend, das „St. Bernhardslied“ von Dietrich.

Am Abend fand eine weltliche Feier statt, die den Auftakt zur Kath. Presse-Woche bildete. Etwa 400 Katholiken füllten den großen Saal des Hotels Central, denen der S. S. Pfarrkurat Wacker einen herzlichen Willkommengruß entbot und in demselben ein ehrendes Gedenken an den vor wenigen Tagen verstorbenen Stadtpfarrer Seizmann von St. Fridolin Vörrach-Setten verband, der vor vielen Jahren die kleine Zahl der Katholiken von Weil-Loepoldshöhe sorgfältig betreute und den Kirchenbau i. Z. hat weitgehendst fördern helfen.

Nach einem Mariä vom Jugendchor und dem „Cäcilienlied“, vom Kirchenchor gesungen, sprach über das Thema „Kirche und Gegenwart“ S. S. Diözesanpräses Dr. Schalk, der den Katholiken nach dem nunmehr erfolgten Abschluß des Konkordates den Weg zu treuester und verantwortungsbewußter Mitarbeit im neuen Deutschland wies. Seine inhaltsreichen Ausführungen erregten das größte Interesse der zahlreich erschienenen und wurden mit außerordentlichem Beifall von der Festversammlung dankt.

Im zweiten Referat des Katholikentages stellte Herr Redakteur Uhl-Vörrach den katholischen Pressegebeten in den Vordergrund. Er erinnerte an das Wort einer großen katholischen Führerpersonlichkeit, die in klarer Erkenntnis des Wertes unserer katholischen Presse folgende Bedeutung gab: „Die katholische Presse ist eine Lebensfrage für den Katholizismus und eine Gewissensfrage für jeden Katholiken.“

Lied und Musik wechselten noch mit einem anmutigen Reigen. — Um viele wertvollen Gedanken bereichert, kehrten die Teilnehmer des Katholikentages heim. Möge er ein fruchtbringender Tag für das katholische Leben der Grenzstadt gewesen sein.

Schüsse auf die Ehefrau

dz Spöck (Krs. Karlsruhe), 1. August. In angetrunkenem Zustand bedrohte der Besitzer eines Cafes in der Nacht seine Ehefrau mit einem Revolver. Er gab tatsächlich auch mehrere Schüsse ab, die die Frau jedoch nicht trafen, da sie rechtzeitig mit ihrem Sohn geflüchtet war. Die Gendarmerie verhaftete den „Geldner“ und brachte ihn ins Gefängnis nach Karlsruhe.

dz Mörsk (Krs. Karlsruhe), 1. August. Der Fischereibeitzer Emil Reichert aus Neuburgweiler stieß mit seinem Motorrad gegen ein von den Mitlingen fahrendes Auto, wodurch er schwer verletzt wurde. Sein Soziusfahrer blieb unverletzt; beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

ld Kauberbischofsheim, 1. August. (Der Bürgerausschuß) verabschiedete den Vorschlag für 1933/34, der mit einem ungeheuren Aufwand von 93 384 M. abschließt. Dieser soll durch Umlagesätze von 90 Pf. beim Grundvermögen, 34 Pf. beim Betriebsvermögen und 46 Pf. beim Gewerbesteuerertrag je 100 M. Steuerwert gedeckt werden. Die Umlagesätze sind damit die gleichen wie im Vorjahre.

ld Hörden (Murgtal), 1. Aug. (In Schutzhaft genommen) wurde hier ein bekannter Kommunistenführer, der sich in belästigender Art gegen die jetzige Reichsregierung geäußert hat.

ld Offenburg, 1. Aug. (Lebensrettung.) Der badische Landeskommissar für die Kreise Freiburg, Vörrach und Offenburg spricht dem Polizeihauptwachmeister W. Kiefer in Offenburg, der am 23. Mai 1933 eine Frau aus dem Mühlbach vom Tode des Ertrinkens gerettet hat, für seine mutige und entschlossene Tat die öffentliche Anerkennung aus.

ld Durbach (bei Offenburg), 1. Aug. (Tödlich verunglückt) ist der Landwirt Andreas Bettig von Durbach-Kasselberg. Als der 62jährige Mann von der Garbenbühne herabfiel, rutschte die Leiter aus. Der Mann fiel aus einer Höhe von etwa 3 Meter auf den Boden. Hierbei zog er sich so schwere Verletzungen zu, daß er starb.

Ministerpräsident Köhler besucht die Mannheimer Industrie

ld Mannheim, 1. Aug. Ministerpräsident Köhler weilte am Montag in Mannheim, um verschiedenen Mannheimer Industriebetrieben einen Besuch abzustatten. Um 9 Uhr traf der Kraftwagen mit dem hohen Gast vor dem Direktionsgebäude von Bopp und Reuther ein. In der Empfangshalle hatten sich u. a. Oberbürgermeister Denninger, Kreisleiter Dr. Roth, Landeskommissar Scheffelmeier, Polizeipräsident Sackhoff und Syndikus Dr. Ullm von der Handelskammer eingefunden. Der Mitinhaber der Firma, Dr. Fritz Reuther, dankte dem Ministerpräsidenten für seinen Besuch und führte in seinen weiteren Worten aus, daß die Mannheimer Industrie auf eine pflegliche Behandlung seitens des Staates angewiesen sei. Ohne staatlichen Schutz und ohne staatliche Pflege ließe sich eine gesunde Wirtschaft undenkbar. Am letzten Mann bis zur Führung werde die Mannheimer Industrie alles tun, um ihren Teil dazu beizutragen, den Ruf der Erzeugnisse der badischen Industrie weiterhin zu festigen. Nach Dankesworten des Ministerpräsidenten schloß sich eine Besichtigung des Werkes an, wobei sich der Ministerpräsident mit großem Interesse durch die zahlreichen Abteilungen führen ließ und sich auch mit den Arbeitern in kameradschaftlicher Form unterhielt. Gleich bezüglich gestaltete sich der Empfang des Ministerpräsidenten in den Heinrich-Lanz-Werken, deren Belegschaft in den letzten Monaten von 1200 auf 3200 gesteigert werden konnte, sowie bei Brown Boverie & Co. Am Nachmittag verließ Ministerpräsident Köhler wieder Mannheim.

ld Mannheim, 1. Aug. (Lebensmüde.) Montag früh hat sich in der Unterstadt ein 46 Jahre alter, verheirateter Schneidemeister in der Küche seiner Wohnung mit Leuchtgas vergiftet. Mithilfe Familien- und Wirtschaftsverhältnisse dürften die Ursache der Tat sein.

ld Mannheim, 1. Aug. (6 Monate Gefängnis für Stillbürgen.) In einem postlagernd nach Stuttgart an einen Freund geschriebenen Brief äußerte sich der 27 Jahre alte, ledige Maler Josef Schafhäute aus Melskirch, wohnhaft in Freiburg, in abschälliger Weise über die Regierung und den Arbeiterfeiertag. Der Angeklagte ist Mitglied des kath. Gesellenvereins. — Das Sondergericht erkannte auf 6 Monate Gefängnis.

ld Rheinfelden, 1. Aug. (Siebenjähriges Kind ertrunken.) Bei der Rheininsel ist der 7jährige Walter Kull beim Spielen auf einem Weibling ins Wasser gefallen und ertrunken.

Der Schwimmer durch den Niagarafall

Sensation um den größten Wasserfall Amerikas

Aus Niagarafalls im Staat Ontario kommt die Nachricht, daß es einem Mann von 18 Jahren gelungen sei, den Niagarafall zu durchschwimmen. Der Schwimmer stürzte sich auf der amerikanischen Seite des Flusses in den Fall, wurde wiederholt von den Strudeln mitgerissen, konnte aber trotzdem nach zweieinhalbstündigem, schwerem Kampf das kanadische Ufer erreichen. Dort wurde er dann von der Polizei unter Anschuldigung der Vagabundage und der Verletzung des Verbotes, den Niagara zu durchschwimmen, in Haft genommen.

Dieses Verbot, den Niagarafall zu durchschwimmen, besteht auf der kanadischen Seite schon aus der Zeit vor dem Kriege. Damals forderte der Refordmille fast jeden Monat eines oder mehrere Opfer, denn der Niagarafall hat jeden dieser kühnen Schwimmer geißelt und oft bis zur Unkenntlichkeit zermalmt. Die Leichen wurden dann stets am kanadischen Ufer angeschwemmt und umständliche diplomatische Verhandlungen hatten seiner Zeit stattgefunden, um ein beiderseitiges Schwimmbot zu erlassen. Das ist aber nicht gelungen. Der Niagarafall stand oft im Zeichen tollkühner Sensationen. Seitdem er in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts für den Verkehr richtig erschlossen und als Lebenswichtigkeitsweltberühmt wurde, wurde immer wieder versucht, ihn zum Schauplatz artistischer oder sportlicher Praxistaten zu machen.

Eine der größten Sensationen dieser Art war die Tat eines französischen Seiltänzers, der über den schmalsten Teil des Falles, dort wo die Gicht am höchsten springt, ein Seil spannte und in Gegenwart von vielen tausend Zuschauern — Hunderttausende waren damals noch nicht zusammenzutrommeln — den Fall anstandslos mit einer Balancierstange überquerte. Die Nachricht von dieser tollkühnen artistischen Leistung flog damals über die ganze Welt. Bei ihrer Wiederholung waren die Reporter fast aller amerikanischen Blätter vertreten, auch Zeichner — Photographen gab es damals noch nicht — haben den Vorgang im Wilde festgehalten. Das Interesse erlahmte dann schnell, als der Franzose den Seilgang jeden Tag wiederholte und eine dauernde Einnahmequelle daraus zu machen versuchte.

Einweihung eines Gefallenen-Ehrenmals

und nationale Kundgebung in Anwesenheit des Reichsstatthalters

ld Pfullendorf, 1. August. Am Sonntag fand hier in feierlicher Weise die Einweihung des Ehrenmals für die Gefallenen statt. Die Stadt prangte in einem Fahnen- und Tannenschmuck, wurde doch mit der Ehrung der Toten auch eine solche für den Reichsstatthalter verbunden, andeutend, daß die geleistete höchste Lebenspflicht der Toten übernommen wird von den Führern des neuen Deutschland und damit vom Volke. Nach der Einweihungsfeier begann der Aufmarsch zu einer mächtigen nationalen Kundgebung. Der Sportplatz glied einem Beerdiger, eine Menschenmenge wogte umher, wie sie Pfullendorfs Mauern wohl noch nie gesehen. Tausende von SA-Leuten und Stahlhelmer, Sittlerjugend in allen Größen, waren aus nah und fern herbeigekommen. Auch waren mehrere Musikkapellen erschienen.

Nachmittags traf der Reichsstatthalter in Pfullendorf ein. Tausende von Händen streckten sich ihm als Willkommengruß entgegen. Einige Kinder überreichten ihm auf der Rednertribüne Blumensträuße. Kreisleiter und Bürgermeister Weizhaupt begrüßte den obersten Beamten des badiischen Landes. Darauf ergriff Reichsstatthalter Wagner das Wort. Er zeichnete in Kürze den Weg, den die nationale Regierung unter Zusammenfassung der gesamten Volkskräfte beschreiten wolle. Nach Beendigung der Rede wurde mit Begeisterung das Horst-Wessel-Lied gesungen. Auf den Reichspräsidenten und auf den Reichsfanzler Adolf Hitler wurde ein dreifaches Sieg-Heil ausgedrückt. Hierauf folgte das Deutschlandlied.

Der Reichsstatthalter beschäftigte dann mit voller Anerkennung das Ehrenmal. Im Rathaus nahm er in Gegenwart der Amtswalter von Bürgermeister Weizhaupt den Ehrenbrief entgegen. Nach Abnahme der SA-Formationen und des Stahlhelms und einem gemühten Beisammensein mit den alten Mitgliedern der Partei im „Röhle“ fuhr der Reichsstatthalter wieder zurück. Die Festaufführung von „Schlauer“ beschloß den erbebenden Tag.

ld Breisach, 1. Aug. (Keine Entlassung Bürgermeisters Meyer.) Der Bezirksrat behandelte die Anschuldigung gegen Bürgermeister Meyer. Nach längerer Beratung erhielt Bürgermeister Meyer einen schweren Verweis und den Abzug eines halben Monatsgehalts. Es konnte ihm nichts nachgewiesen werden, das Anlaß zu einer fristlosen Entlassung gegeben hätte.

Siehung der Münsterbau-Lotterie

dz Freiburg i. Br., 31. Juli. Montag nachmittag fand im Alten Rathaus die Siehung der neunten Münsterbau-Lotterie statt. Das große Los (3000 M.) fiel auf die Nummer 19 494. Der letzte große Gewinn war die Losnummer 64 907 mit 100 M., dazu die Prämie mit 1000 M.

ld Freiburg i. Br., 1. Aug. (Schwerer Zusammenstoß.) Ein Motorradfahrer fuhr mit großer Geschwindigkeit in ein Auto hinein, flog durch die Autoscheibe und zog sich schwere Verletzungen und eine Gehirnerschütterung zu. Der Zusammenstoß ereignete sich während eines Platzregens, so daß angenommen werden kann, daß beide Fahrer keine Sicht hatten.

ld Freiburg, 1. Aug. (Neuer Umschlagplatz am Oberrhein.) Dieser Tage sind die ersten zwei großen Rheinschiffe bergwärts bei Oberimingen-Karlsruhe auf dem Rhein eingetroffen. Die Gründer des neuen Umschlagplatzes am Oberrhein sind drei junge Nationalsozialisten.

ld Krozingen bei Müllheim, 1. Aug. In der Nähe von Krozingen stürzte der aus Müllheim stammende Arlen Gelle mit seinem Motorrad in den Straßengraben. Er zog sich ernsthafte Verletzungen der Wirbelsäule zu und mußte in die Freiburger Klinik überführt werden.

ld Müllheim, 1. Aug. (Zum Zusammenschluß der Bauern.) Vorstand der neuen einheitlichen Organisation der Bauern im Markgräfler Bezirk wurde Kreisfachberater Fritz Schumberger. Der Präsident der Badischen Bauernkammer, Engler-Fürkin, nahm, wie schon kurz berichtet, das Wort und legte die vierfache Gliederung der vorgesehnen neuen Organisation der Bauernschaft dar, die am 1. Januar 1934 in Kraft tritt. Er teilte mit, daß man in Berlin sich anerkennend darüber ausgesprochen habe, mit welcher Umsichtigkeit und Schnelligkeit die Neubildung innerhalb der badischen Landwirtschaft sich vollziehe. Alles werde in die gemeinsame Front gestellt vom Arbeiter bis zum Gutsherrn. Auch die badische Jungbauernschaft und der Verband ehemaliger Winterhäuser werden in die neue Organisation einbezogen.

ld Halbenhof bei Schopfheim, 1. Aug. (Brand.) Hier brach im Anwesen des Landwirts und früheren Stadthalters R. Glüdemann, das direkt beim bekannten Halbenhofhaus liegt, Feuer aus. In kürzester Zeit brannte das Anwesen bis auf die Grundmauern nieder. Außer dem Vieh konnte nichts gerettet werden. Ein Sohn, der geistig nicht normal ist, soll der Brandstifter sein.

Der neue Landesbischof in Konstanz

ld Konstanz, 1. Aug. Der neue Landesbischof von Baden, D. Kühlewein, weilte am Sonntag zur Grundsteinlegung einer neuen evangelischen Kirche in Wollmatingen. Anschließend besuchte der Landesbischof auch Konstanz. Die evangelische Jugend und evangelische Bünde bildeten auf dem Zuge zur Kirche Spalier. Den Gottesdienst schloß der Landesbischof mit den Worten: „Galtet fest an eurem Glauben und laßt euch durch nichts und niemand erschüttern!“

dz Wehr, 31. Juli. (In Schutzhaft genommen.) Bei einer umfangreichen Razzia, die dieser Tage durch die hiesige Polizei und SA, vorgenommen werden mußte, wurden einige Personen in Schutzhaft genommen. Bei den Hausdurchsuchungen wurden Exemplare einer in Deutschland verbotenen Zeitung aus der Schweiz gefunden und beschlagnahmt.

Amtliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus, des Unterrichts und der Justiz

Abteilung Kultus und Unterricht

In den Ruhestand versetzt auf Grund des § 3 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933: Professor Dr. Paul Asten in der Technischen Hochschule in Karlsruhe; Professor Dr. Luise Gutjahr an der Hoflotoschule in Mannheim.

In den einstweiligen Ruhestand versetzt auf Grund des Art. 53 § 3 der Haushaltsnotverordnung: Schulrat Lothar Hertel beim Stadtschulamt Mannheim; Stadtschulrat Oskar Hofheinz in Heidelberg.

Zur Ruhe gesetzt auf Ansuchen bis zur Wiederherstellung der Gesundheit: Stadtschulrat Alois Rimmelman in Karlsruhe; Hauptlehrer Verthold Rosenthal in Mannheim.

Verstorben: Ministerialrat i. R. August Holzmann, zuletzt im Ministerium des Kultus und Unterrichts, am 19. Juli 1933.

Wetterbericht

Karlsruhe, 1. Aug. Das Tief ist rasch nach Südindien abgezogen und wird auch morgen noch unsere Witterung durch Fortdauer der Zufuhr maritimer Luft bestimmen.

Vorausichtliche Witterung. Wechselnd bewölkt und kühl bei westlichen Winden; einzelne Regenschauer.

Wasserstände des Rheins. Waldshut 858, gef. 14; Rheinfelden 829, gef. 15; Breisach 264, gef. 16; Rastatt 875, gef. 1; Maxau 445, gef. 23; Mannheim 418, gef. 7; Caub über 200 Bm.

Blick in die Welt

Ueber 1,5 Millionen Pilger

Als Pilger zum hl. Rock

Die erste Woche der großen Trierer Heiligumsfahrt

Trier, den 30. Juli 1933.

Heute, am Ende der ersten Woche der Wallfahrt zum Heiligen Rock, in der rund 200 000 Pilger dem heiligen Gewande ihre Verehrung gezollt haben, liegen bei der Trierer Wallfahrtsleitung über 1 1/2 Millionen fester Pilgeranmeldungen vor. So werden auch in den kommenden Wochen täglich im Durchschnitt 30-40 000 Pilger am Heiligen Rock im hohen Dom zu Trier vorbeiziehen und in Andacht vor der kostbaren Reliquie verweilen. Die Organisation des Reisebetriebes klappt bis in alle Einzelheiten vorzüglich und von morgens 4 Uhr bis tief in die Nacht hinein ziehen die Prozessionen von den Stationskirchen zum hohen Dom. Auch für Verpflegung und Unterkunft der Pilger ist bestens Vorkehrung getroffen und was für alle Pilger besonders wichtig ist, die Preise sind nicht gestiegen und auch für die Unterkunft wird nur der festgesetzte Preis genommen.

Hohe Gäste.

Nachdem in der ersten Woche bereits die Königin Elisabeth von Belgien, eine deutsche Prinzessin aus dem Hause Wittelsbach sich incognito mit ihrer Hofdame als Pilgerin einer Prozession angeschlossen und dem Heiligen Rock ihre Verehrung bezeugt, wird auch die kommende Woche den Besuch einer weiteren Anzahl prominenter Pilger bringen. U. a. ist der Besuch des Luxemburgischen Hofes und der Luxemburgischen Regierung zu erwarten. Aber auch deutscherseits werden in der zweiten Woche prominente Gäste erwartet. Neben der Königin von Belgien weilt am letzten Donnerstag auch der apostolische Protonotar Prälat Prinz Troy aus Belgien, sowie die Ordensschwester Gräfin von Metternich in Trier. Auch sie kamen als Einzelpilger. Von ausländischen Kirchenfürsten weilt Bischof Keane der irischen Diözese Kimerick mit seinem Geheimsekretär und dem Regens des Priesterseminars von Kimerick am Heiligen Rock. Wie der Bischof erklärte, ist er als Pilger nach Trier gekommen und es sei sein sehn-

lichster Wunsch, daß auch die Trierer Heiligumsfahrt dazu beitragen möge, das brüderliche Verstehen unter den Völkern zu fördern. Weiter weilt der Erzpriester des Lazaristenordens von Jerusalem, Msgr. Fonteny, der von Paris kam, am letzten Dienstag in Trier. „Ich stand“, so erklärte Msgr. Fonteny, „vom ersten Augenblick an ganz unter dem großartigen Eindruck, der sich mir bot, als ich den Dom betrat und von ferne den hell beleuchteten Heiligen Rock erblickte. Es wird für mich unergötzlich bleiben, wie tief ich gerührt wurde, als ich die kostbare Reliquie in unmittelbarer Nähe betrachten konnte.“ Weiter erklärte er, daß das Befanntwerden der großartigen Eröffnungsfeierlichkeit und des unendlichen Zustroms von Pilgern aus allen Teilen Deutschlands und des benachbarten Auslandes auch in Frankreich nicht unbeachtet bleiben werde.

Zum zweiten Male weilt der Domprobst der Kölner Metropole, Prälat Dr. Otto Paschen, der bereits vor 42 Jahren zur letzten Ausstellung des Heiligen Rockes nach Trier kam, jetzt an seinem 60. Geburtstag zum zweiten Male zur Verehrung des Heiligen Rockes in Trier.

Besonders zahlreich waren bereits in der ersten Woche die Katholiken Hollands vertreten. Einen Sonderzug mit 300 Pilgern leitete Chefredakteur Speet-Amsterdam. Wie Vater Dito O.P., Amsterdamer, der den Sonderzug als Geistlicher begleitete, erklärte, war es erregend, zu sehen, wie stark die Holländer von dem Anblick des Heiligen Rockes beeindruckt wurden. Immer wieder kam in den Begrüßungsansprachen zum Ausdruck, daß die Ausstellung des Heiligen Rockes in Trier für Deutschland zu einem außenpolitischen Aktuum werde.

Kranke besuchen den Heiligen Rock.

An jedem Morgen zwischen 6 und 7 Uhr wird hundert und mehr Kranke Gelegenheit gegeben, den Heiligen Rock zu besuchen und zu berühren. Ein ergreifendes Bild ent-

rollt sich in dieser Stunde jedesmal vor unseren Augen. Von Ärzten begleitet werden die Kranken durch freiwillige Krankenpfleger teils auf Tragbahnen in den Dom gebracht und einzeln am Heiligen Rock vorbeigeführt oder getragen. Erschütternde Szenen ereignen sich Tag für Tag in dieser frühen Morgenstunde. Laut weinen die einen um Heilung und Gesundheit, still weinen die anderen mit den sie begleitenden Angehörigen. Mütter bringen ihre kranken Kinder, Männer ihre kranken Frauen, Söhne und Töchter ihre kranken Eltern. Jeder Kranke darf das Kleid berühren und wird dann nach kurzer Zeit wieder vom Altar heruntergebracht. Ohne inneren Trost scheidet keiner dieser vielen Kranken und unergötzlich wird allen das Erlebnis dieser Stunde bleiben. Ueber 5000 Kranke werden so im Verlauf der sieben Wochen den Heiligen Rock berühren. (Vgl. untenstehende Berichte!)

St. Matthias und St. Paulin.

Die Mehrzahl der Pilger zum Heiligen Rock besucht auch die beiden andern Wallfahrtskirchen Triers: St. Matthias und St. Paulin. In St. Matthias wird neben dem Apostelgrab, dem einzigen jenseits der Alpen, einem Gnadenbilde der Muttergottes besondere Verehrung gezollt. Dieses entzückende Madonnenbild, ein Denkmal byzantinischer Kunst, wird von den Söhnen des Heiligen Benedikt seit Jahrhunderten als kostbarer Schatz gehütet. Die St. Matthias-Kapelle birgt außerdem eine der größten Reliquien des Heiligen Kreuzes. In einem kostbaren Reliquiar sind drei Schmale Streifen vom Kreuzesholze in Form eines Kreuzes angebracht. In der Paulinskirche, einem prachtvollen Rokokobau mit künstlerisch wertvollen Gemälden, ruhen die Gebeine zahlreicher Märtyrer aus dem 3. Jahrhundert. In der Krypta befindet sich das Grab des Heiligen Basiliskus.

Festspiele und Ausstellungen.

Neben der Besichtigung der überaus zahlreichen römischen Altertümer wird den Pilgern besonders der Besuch der Trierer Festspiele, die im Stadttheater veranstaltet werden, empfohlen. Sowohl das mittelalterliche Trierer Passionspiel: „Christus oboediens“, wie auch das von dem bekannten Dichterpriester Steinmetz verfaßte „Trierer Spiel vom Heiligen Rock“ führen die Pilger tiefer ein in den Sinn der Wallfahrt und in die Geschichte des Heiligen Rockes und der Stadt Trier. Beide Aufführungen erfreuen sich ständig eines starken Besuches und hinterlassen einen tiefen Eindruck. Neben der Missionsausstellung unter Leitung von Prof. Dr. Johann Lenz, die einen guten Einblick in das Missionswesen der Gegenwart gibt, ist von der Trierer Kunstgewerbeschule und von der Trierer Handwerkskammer je eine Ausstellung kirchlicher Kunst zusammengestellt worden. Beide Ausstellungen

Wunderbare Heilung in Trier

Schwerkranke Frau aus Mutterstadt bei der Berührung des Hl. Rockes sofort gesund geworden

Mutterstadt, 1. Aug. Die 53jährige Katharina Willmann, geboren am 22. Januar 1877 zu Lautersheim (Bezirksamt Kirchheimbolanden), Ehefrau des Eisenbahners Heinrich Willmann, die am Samstag mit einem Pilgerzug nach Trier gefahren war, ist bei der Berührung des Heiligen Rockes am gestrigen Sonntag sofort geheilt worden.

Der Trierer Arzt, Dr. Rosen, der die Frau sofort untersuchte, richtete an H. S. Pfarrer Schäfer folgendes Telegramm: „Frau Katharina Willmann geheilt. Dr. Rosen.“ Seit drei Jahren konnte sich Frau Willmann infolge einer schweren Krankheit, an der sie so darniederlag, daß ihr die Hl. Sterbefarmanie gependet werden mußten, nur noch mit Krücken und Stöcken mühselig fortbewegen. Der Schwund des Anocemarmes verursachte der Frau furchtbare Schmerzen. Besonders in den letzten Tagen hatte sich ihr Zustand berart verschlimmert, daß der sie behandelnde Arzt in Mutterstadt von einer Fahrt nach Trier unter allen Umständen abriet.

Doch Frau Willmann ließ sich nicht abschrecken, nahm alle Mühe auf sich und fuhr am Samstag mit dem Pilgerzug nach Trier zum Heiligen Rock, wo sie auf so wunderbare Weise von ihrem schweren Leiden geheilt wurde. (Neue Pfälzische Landeszeitung.)

Kaiserslautern, 1. Aug. Zu der überraschenden Heilung der Frau Katharina Willmann in Trier berichtet das hiesige „Pfälzer Tagblatt“: An der Stunde der Kranken, morgens zwischen 5 und 6 Uhr, wurde die Frau, die sich auf Krücken fortbewegte, vom Sanitätspersonal geleitet, zur Anrührung des Hl. Gewandes in den Dom geführt.

Das Lied vom Hl. Rock

Von Ludwig Mathan.

O ungenähtes Heilandskleid,
Panier und Sinnbild unsrer Zeit,
Die Zwietracht lang zerrissen!
Wie tut uns, ach! die Einheit noht
In dir lehrt Gott uns sein Gebot,
Daß wir uns lieben müssen.

Denn Mutterlieb hat dich gewebt;
Was lang und froh sie hat erlebt,
Hat sie hineingesonnen:
O daß ihn warm, o daß ihn weich
Auf seiner Fahrt durchs Erdenreich
In Leiden und in Wonnen!

O edles Kleid, in bittr'rer Not
Tranft' Christi Blut du rosenrot
Auf seinen heil'gen Gliedern;
Für unser Leid, für unsern Haß
Ward'st du aus tausend Wunden naß,
In Lieb' uns zu verdröhern.

Drum schone selbst der Krieger Eier
Der Liebe heiliges Panier,
Nicht wogend dich zu teilen;
Als sterbend Christi Odem schwand,
Da ließ er mild uns sein Gewand,
Durch Lieb' den Haß zu heilen.

So blieb'st bewahrt du wunderbar
Ohn' Schade neunzehnhundert Jahr,
Die Christenheit zu schirmen;
Wenn übergroß die Not der Zeit,
Dann war'st zu retten du bereit
Dein Volk aus wilden Stürmen.

Weil ungenäht und unversehrt
Dein Bild uns Glaub' und Liebe lehrt,
Die niemand uns kann trennen:
Den Glauben an den großen Gott,
Die Liebe ohne Arg und Spott,
Von der wir heiß entbrennen.

O Glaub' an Christi Opferblut,
An der Erlösung Gnadengut,
Das uns das Heil erworben!
Der Gottmensch an dem Kreuzesholz,
Er ist für unsern Sündenstolz
In Demut hingestorben.

O höchste Lieb', die alles gab,
Die auferstand aus Tod und Grab,
Laß uns auch auferstehen!
Laß uns in Christo Brüder sein,
Durch seinen Tod von Sünden rein,
Laß Streit und Leid vergehen!

Liebeinia Volk, liebevolllich Land,
Reich' über Klust und Wall die Hand,
Genug gehaßt, gestritten!
O starrer Haß, biß! auf zum Kleid!
O stiller Grimm, sei friedbereit!
Hat Christ' umsonst gelitten?

O ungenähtes Heilandskleid,
Panier und Sinnbild unsrer Zeit,
Die Zwietracht lang zerrissen!
Als Siegesbanner flieg' empor,
Weil Lieb' die Zwietracht doch beschwor,
Bis sie hat lieben müssen!

geben einen ausgezeichneten Einblick in das moderne kirchliche Kunstschaffen und dürften nicht ohne Anregung für viele Besucher bleiben. Die Schätze des Diözesanmuseums und des Domschatzes hat Prof. Dr. Lenz zusammen mit der christlichen Kunst, die sich mit dem Heiligen Rock befaßt, zu einprägsamer Schau zusammengestellt.

Von Neam nach Buom Benh

Von Johannes Marthofer

XII.

Nach einer langen Reise von 1000 Seemeilen landeten wir in Kambojscha. Die Zeit war gerade ein wenig beängstigend. Am Tage vorher stand am schwarzen Brett in den Schiffstelegrammen zu lesen: „Ausbruch eines neuen Weltkrieges unmittelbar bevorstehend.“ Doch zum Glück stand noch das Wort „möglich“ dabei, also „möglich, möglicherweise“. Keine Auslöschung! Kambojscha hat freilich einen König, aber der regiert unter französischer Oberhoheit. Und da lande ich nun in Neam, und der Dampfer überreicht der Behörde die Passagierliste, und richtig — ich überzeuge mich noch eigens, obgleich ja nicht daran zu zweifeln ist —, da steht hinter meinem Namen wahrheitsgetreu, dem Paß entsprechend, „German“. Wo wenn der „möglichweise unmittelbar bevorstehende Weltkrieg“ morgen ausbricht, bin ich geliefert, da werde ich gleich irgendwo in die Zwangsarbeit geschickt, unter glühender Sonne, in der Nachbarschaft der Tiger. Aber ich habe in meinem Leben schon so viele übertriebene Telegramme und Zeitungsenten gelesen, daß ich mich der süßen Hoffnung hingabe, daß auch diese Suppe vielleicht nicht so heiß gegessen wird. Und es wäre wahrhaft schade, wenn man sich wegen der aufgeregten Rede eines Pariser Staatsmannes den Besuch von Angkor verweigern würde, ein nicht wieder gutzumachender Verlust.

So gehe ich denn mutig an Land. Etwas könnte mich von Rechts wegen vielleicht etwas mehr beunruhigen als die Franzosen, nämlich der Herr des Dschungels, der Tiger. Es war mir lieb, aus dem Programm zu ersehen, daß unsere Fahrten durch Kambojscha alle in die helle, sonnenbelegte Tageszeit fielen. „Doch mit des Geschickes Mächten...“ Wir kamen mit Verspätung bei einem herrlichen Sonnenuntergang in Neam an, und gleich die erste Nacht fiel in die schönste Dunkelheit, bis wir Viertel nach zwölf des Nachts in unserem Hotel in der Hauptstadt des Reiches, in Buom Benh, ankamen.

Meinem oft gedauerten Wunsch entsprechend: „Bitte, vor allen Dingen vollkommen offenes Auto, kein langweiliges, die Aussicht störendes Verdeck!“ hatte man diesmal tabellos entsprochen. Wenn also unterwegs ein Tiger kommen sollte, hatte er die schönste Angriffsmöglichkeit. Ein Rehobler hätte vielleicht auch nicht viel gemüht. Und zum Ueberflus fragte gleich nach der Landung der französische Beamte: „Haben Sie Waffen?“ Anscheinend fürchtete man, daß der harmlose Reisende, der sich höchstens selbst vor den wilden Tieren retten möchte, die Sicherheit der Gegend Nation bedrohen könnte.

Zimmerlich war es trübselig, daß unsere Karawane etwa ein Duzend Autos zählte. Ich sah im letzten der Wagen. Wenn der Tiger soviel blühende Lichter sieht, zieht er sich ohne weiteres in sein Dickicht zurück. Aber siehe da! Gleich im Postamt hielt unser Wagen, und der unglückselige Agent, der sich zu mir gefest, ver-

schwand, um ein vermutlich riesenlanges Telegramm aufzugeben, kam erst nach 10 Minuten wieder, und inzwischen waren die sämtlichen übrigen Autos schon über alle Berge.

Aber ich kann mit dem besten Willen jetzt nicht mit den gleichen Abenteuern aufwarten, wie sie andere begabte Schriftsteller von ihren Reisen in Hinterindien zu berichten wissen, denn entweder ein Tiger in einsamer Waldlandschaft begegnet oder einer auf das Dach des Autos gesprungen ist, was sich alles so hübsch mit angenehmem Geruch erzählen und lesen läßt.

Der Weg führte durch verschiedene Eingeborenenörter, darüber an späten Wanderern, an schlecht erleuchteten, armen Güttern, durch Wildnis und Dschungel und durch die endlose Finsternis der Nacht, die nur einmal durch einen kurzen Aufenthalt in einem hell erleuchteten Gasthof unterbrochen wurde, bis wir schließlich glücklich die Hauptstadt erreichten.

Am nächsten Tage gab es viel Schönes und Wertvolles zu sehen. Vor allen Dingen im Bereich des Königspalastes. Die eigentliche Wohnung des Herrschers konnte man natürlich nicht besichtigen. Aber interessanter vielleicht waren die Räume, die er bei den großen Feiertagen benützt. Derlich ist der Audienzsaal mit dem kostbaren Königsthron, prachtvoll im Hintergrund der Thron der Königin, vor dem ein besonderer Platz reserviert ist für die Damen und die Tängerinnen. Sehr reich ist der Schmud des Tempels mit einer Buddhafigur aus Gold, 75 Kilogramm schwer. Und über all der Pracht schwebte bunte, leuchtende, phantastische Dächer.

Ein glücklicher Zufall verschaffte mir auch den Anblick des Königs. Er wandelte in ganz, ganz einfacher Kleidung durch den weiten Hof zwischen den Gebäuden des Palastes. Aber seine Untertanen erkannten ihn auch ohne sein Festgewand und die glühende Herrlichkeit des großen Audienzsaales. Sie waren sich vor ihm in den Staub und blieben liegen, bis er vielleicht schon 15 Meter sich entfernt hatte. Wenige Minuten später sah ich ihn noch einmal mit einem Kind auf dem Arm, ganz einfach, anspruchslos, gemächlich.

Eines der interessantesten Bauwerke von Buom Benh ist ein Buddhaempel auf einem Hügel, sehr malerisch gelegen. Man muß hohe Treppen hinaufsteigen, um zu ihm vorzudringen. Die Erdrücke im Innern des Bauwerks waren allerdings von sehr gemischter Art. Am Eingang ein Bronze, der friedlich seine Siefta hielt, vor dem Altar ein frommer Pilger im Gebet, an der Wand ein Fahrbad, das nach unseren Begriffen doch nicht an solche Kultstätten gehört.

Aber die Tempel und Paläste der Gegenwart sind für mich ja nur ein schwaches Präliminum zu dem Großen, das mir bevorsteht und das ich jetzt tagelang schauen und bewundern darf, zu dem gewaltigen Zeugen einer untergegangenen Welt im Dschungel von Angkor.



Im Schatten des singenden Berges

Roman von Sebastian Wieser

„Ich glaube, daran soll die Hochzeit nicht mehr scheitern. Der Bauer ist auf dem Feld, du weißt den Acker.“

„Nach es nur du mit ihm aus“, wehrte sich der Müller. „Ich bin jetzt lang genug da gewesen und muß fort. Wenn ich heute abend keine Nachricht bekomme, die mich befriedigt, so nehme ich mein Jawort zurück und fahre morgen anderswohin.“

Die Bäuerin blinzelte spöttlich: „Die Berta hat keine zehntausend Mark.“ Sie mußte dem zukünftigen Schwiegerohn doch noch einen Hieb verfehlen.

„Ob sie gerade Berta heißt, weiß ich selber noch nicht. Agnes heißt sie dann sicher nicht mehr. Und ob Agnes dann mit einem Erich glücklich wird, als mit mir, das wird sich zeigen.“

Die Bäuerin lachte grob: „Bist auch nicht auf's Maul gefallen.“ Begleitete ihn dann bis zum Auto und rief wie in guter Laune, als schon der Motor knatterte: „Dann bleibt es dabei. Heute abend kommt Botschaft.“

Am Abend erschien Frau Rapp in eigener Person in der Mühle. Agnes war verkauft.

14.

Der alte Gobber stirbt

Der alte Gobber fränkerte in letzter Zeit. Sein Magen vertrug viele der gewohnten Speisen nicht mehr und der Mann, der nie in seinem Leben krank gewesen war, der Tag für Tag mitten im Geschäft gestanden, war schlechter Laune. Seine Frau und die beiden Entfalter litten darunter. Gobber mochte keine Kinder mehr um sich haben. Der Gedanke an Margarete beschäftigte ihn viel. Es war anders gekommen, als er geträumt. Er hatte es wohl gut gemeint und war stets um sein einziges Kind, die Margarete, besorgt gewesen. Die Mühle hing wie ein Bleigewicht an seinem Leben. Margarete war tot und an ihrer Stelle schrien zwei junge Bälge im Hause herum. Was sollte aus diesen noch werden?

Hermine brachte Heilkräuter aus der Sammlung ihrer Mutter und gehorsam nahm Gobber, was sie ihm betordnete. Er zweifelte nicht im geringsten, daß Hermine ihm das rechte Kräuterlein brachte. Und so kam es: Hermine trug Heilkräuter zu Gobber und nahm den Hansl wieder mit in das Schulhaus. An Sonntagnachmittagen durfte der Bub die Familie Steuerer und Spagiergängen begleiten und schließlich gewöhnte er sich daran, im Schulhaus auch zu schlafen. Es kam so weit, daß Hansl Tag und Nacht im Schulhaus blieb und sich dagegen sträubte, wenn der alte Gobber ihn heimholen wollte. Auf seinen Stuhl gestützt, schliefte sich der Kranke am Abend oder auch am Morgen hinüber, bis er nicht mehr konnte. Der sich sonst geizig hatte, wenn der Bub in seiner Nähe war, kränzte sich nun, weil das Kind seiner Tochter vor ihm floh und zu weinen begann, wenn er ihn mit heimnehmen wollte und — wie fränke Leute sind, Gobber grübelte darüber mehr nach als es gut war. Er litt und verschlimmerte seine Krankheit. Der Kummer drückte seinen Magen wie ein Stein. Er verneinte, die Abneigung des Kindes gegen ihn sei eine Strafe dafür, daß er dem armen Wesen den Vater genommen und Margarete gezwungen hatte, in die Mühle hineinzuhitren.

Als Hermine wieder einmal ihre Heilkräuter zu ihm trug, lud er sie ein, Platz zu nehmen. Sie erkannte, daß der Mann etwas auf dem Herzen habe und folgte seiner Einladung.

„Jetzt sind wir halt alt und allein“, begann Gobber.

„Meine Rechnung ist falsch gewesen. Nun weiß ich nicht, warum ich — und mozu ich mich geplagt habe. Ein ganzes Leben lang hab ich mich geplagt und geschunden.“

„In Eurem Garten blühen ja zwei junge Rosen, Gobber“, tröstete Hermine.

„Das wohl“, nickte der Kranke. „Aber das sind nicht die rechten Rosen. Die eine ist ein Wildling, so eine Hedenrose und die andere hat keinen guten Boden. Sie bräuchten jemand, der sie mit Liebe pflegt. Der Wind hat sie mir ins Haus geweht, diese jungen Pflänzlein, mir, dem alten, kranken Gärtner, den derselbe Wind bald aus dem Hause fortbläsen wird. Zwischen mir und den Kindern fehlt jemand.“

„Unser Herrgott wird schon sorgen“, tröstete sie, „daß die beiden Pflänzlein in gutem Boden einwurzeln.“

„Wenn ich der Herrgott wäre“, fuhr Gobber fort, „ich wüßte schon, was ich täte.“

„Das wird unser Herrgott schon auch wissen. Meint Ihr nicht auch?“

„Aber so wird er es kaum machen, wie ich es im Sinne hätte.“

„Da würdet Ihr ein kleines Wunder wirken, nicht wahr? Vor allem liebet Ihr den

Gobber so lange leben, bis die beiden Buben groß wären und dann...“

„Nichts! Ganz anders! Der alte Gobber könnte ruhig seinen Weg gehen, aber noch einer müßte mit! Und zwar noch vor dem Gobber.“

„Ihr meint wohl den armen Hansl?“

„Nein, nein! Der soll nur leben und groß werden!“

„Dann wär's der kleine Matthias? Ihr seid grauam.“

„Auch der ist es nicht. Der soll sich auch die krumme Welt ansehen. Aber den großen Matthias mein ich.“

„Das ist doch nicht Euer Ernst?“

„Ganz und gar! Mein voller Ernst. Der hat meine Margarete unglücklich gemacht!“

— Gobber stieß es zornig und heiser hervor.

„Wenn es nun jemand gibt, der die beiden Kinder glücklich machen will — was wollt Ihr dann tun?“

Hermine's Augen glänzten wie tiefe Brunnen, in welche ein Lichtstrahl fällt. Gobber lachte weinerlich: „Die beiden Kinder? — Müchte wissen, wer sich um diese beiden kümmern wollte.“

„Gobber, laßt den Herrgott walten!“ — Hermine erhob sich.

„Der wird bald mit mir aufräumen“, sagte langsam und wie in machloser Ergebenheit der Kranke. Starr blickte er der Scheidenden nach und als diese schon die Türe hinter sich geschlossen hatte und über den Hof schritt, öffnete Gobber das Fenster und rief ihr nach: „Kommt bald wieder und bringt mir ein Kräuterlein!“

Was sonst noch passierte . . .

Aufdeckung einer kommunistischen Geheimorganisation im Ruhrgebiet - Zahlreiche Verhaftungen

TU Reddinghausen, 1. Aug.

Umfassende Ermittlungen und Beobachtungen der Staatspolizeistelle Reddinghausen führten zu der Feststellung, daß neuerdings bisher noch unbekannt kommunistische Führer von Berlin aus den Versuch unternommen haben, die KPD in einer neuen Geheimorganisation der revolutionären Gewerkschaftsopposition im ganzen Reich zu sammeln. Die Reichsleitung war vor allem bestrebt, die Tätigkeit der KPD, die durch die Verhaftung der Führer zum Stillstand gekommen war, überall wieder aufleben zu lassen. In Gelsenkirchen konnten drei rote Kassierer festgenommen werden. Von einer in diesen Tagen stattgefundenen Zusammenkunft der Führer aus dem Ruhrgebiet in einem Wäldchen am Kanal zwischen Karnap und Vergehorbed hatte die Polizei Kenntnis erhalten und in Zusammenarbeit mit SA und SS gelang es, die Teilnehmer dieser Zusammenkunft zu verhaften. Der neue Organisationsleiter für das Ruhrgebiet namens Zimmermann wurde Vergehorbed konnte festgenommen werden, ebenso der Leiter für das westliche Ruhrgebiet Behringer-Dortmund. Weiter konnten 15 Funktionäre aus Essen, Dortmund, Gelsenkirchen, Duisburg, Gladbeck, Bottrop ujm. festgenommen werden. Bei den polizeilichen Durchsuchungen wurden große Mengen hochverräterischer Schriften, Schreibmaschinen und u. a. auch neue Beitragsmarken gefunden und beschlagnahmt. Die Organisation war so aufgebrochen, daß ein Funktionär den anderen nicht kannte. Interessant ist, daß den Funktionären von der Organisation Fahrräder und Motorräder gestellt wurden. Nach dem Geständnis der Festgenommenen war der Hauptzweck der neuen Organisation, mit allen Mitteln die Zerstückelung der KPD zu betreiben und durch großzügige Propaganda im ganzen Reich die Arbeiterschaft für die verdrängten Ziele der KPD zu gewinnen. So konnte auch in Dortmund bereits ein Spitzel verhaftet werden.

Eühne für den Altonaer Blutsonntag

WTB Berlin, 1. Aug.

Der KPD teilt mit: In Altona sind heute morgen die vier Kommunisten, Leigens, Müller, Karl Wolff und Bruno Tschig hingerichtet worden, die das Sondergericht in Altona am 2. Juni 1933 wegen der Ermordung der SA-Männer Koch und Büppig am Altonaer Blutsonntag zum Tode verurteilt hatte.

Dänische Kommunisten überfallen deutsche Nationalsozialisten

WTB Londern, 1. Aug.

Deutsche Nationalsozialisten hielten gestern abend in der Umgebung von Londern eine Feldübung ab. Auf dem Rückmarsch in die Stadt wurden sie von Kommunisten, die sich verhalten

gehalten hatten, überfallen. Es entwickelte sich eine schwere Schlägerei. Die Kommunisten gelang es schließlich die Oberhand, und ein Teil der Nationalsozialisten flüchtete. Als die Polizei eintraf, lagen drei verletzte Nationalsozialisten an der Kampfstelle. Die Kommunisten waren beim Herannahen der Polizei unter Mitnahme ihrer Verletzten geflüchtet. Unter den Verletzten der Nationalsozialisten befindet sich der Führer der Abteilung, Jögenien, der durch einen Schlag auf den Kopf eine Gehirnerschütterung und außerdem eine Verletzung an der Hand erlitt. Die Angelegenheit wird für die Kommunisten, von denen mehrere der Polizei bekannt sind, ernste Folgen haben.

13 kommunistische Funktionäre in Aachen festgenommen

WTB Aachen, 1. Aug.

Der Staatspolizeistelle Aachen ist es gelungen, den in den letzten Monaten insgeheim neu aufgezogenen kommunistischen Kampfklub gegen den Faschismus auszulösen. Es wurden 13 Personen, die als Hauptfunktionäre für den Aachener Bezirk in Frage kommen, festgenommen und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt. Sie werden sich wegen Hochverrats zu verantworten haben.

Kein Opfer des Bombenabwurfes auf das indische Eingeborenen Dorf

WTB Simla, 1. Aug.

Bei den Bombenabwürfen auf das Bajorid Dorf Kofai, das nur etwa 100 Einwohner zählt, wurde niemand verletzt. Für den zweiten Bombenabwurf wird ein anderes Ziel ausgemacht werden, nachdem die Behörde in Erfahrung gebracht hat, wo die drei Agitatoren sich aufhalten, um deren Auslieferung es sich handelt. Es ist üblich, mit den Bombenabwürfen stets erst dann zu beginnen, wenn die Bewohner Zeit gehabt haben, ihre Wohnungen zu verlassen. Auch die Ernte wird geschont, es sei denn, daß die Bewohner bis zum Neuesten Wiberstand leisten.

Grauenvolle Tat eines Geisteskranken

WTB Hamburg, 1. Aug.

Von der hiesigen Polizei wurde ein Arbeiter festgenommen, der Frau und Kind in seiner Wohnung mit einem Hammer niedergeschlagen hatte. Er legte über seine grauenvolle Tat ein Geständnis ab. Die 2½-jährige Tochter des Täters ist bereits den schweren Verletzungen erlegen. Seine Frau wurde mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht. Der Täter befand sich bis vor kurzem in einer Nervenanstalt, weil er geistig nicht normal erschien, jedoch soll er sich in letzter Zeit ruhig verhalten haben.

Schwere Blutat in Neuenburg

Neuenburg/Alb., 1. August. Heute morgen gegen 1/7 Uhr hat sich hier ein schweres Blutat zugezogen. Der frühere

„Da wollen alle den Hals aus der Schlinge ziehen. Aber ich werde sorgen...“

„Zum Sie das, Frau Wengert, sorgen Sie und lassen Sie mich in Ruhe. Ich hab bei dieser Sache gar nichts zu tun. Gehen Sie in die Mühle zu Herrn Flachsländer...“

„Hab ich schon getan“, unterbrach ihn die Frau.

„Nun ja!“ Gobber legte seine Hand auf die Tischplatte, den Rücken nach unten, so daß es schien, als wolle er Frau Wengert zeigen, daß er nichts für sie übrig habe.

„Nun ja, mehr kann ich Ihnen wohl auch nicht sagen. Was wollen Sie dann bei mir?“

„Ihnen sagen, daß mich der Müller hinausgeworfen hat, daß mich mein Mann dann geschlagen hat, blutig geschlagen. Daß ich Hilfe brauche — daß ich betrogen bin, bestohlen — daß ich mich scheiden lasse...“

„Daß ich mein Recht suchen werde. Sie, der Gobber, sollen es hören, was für einen famosen Schwiegerohn Sie haben...“ an wen Sie Ihre Tochter verkauft haben!“

„Gehen Sie! Gehen Sie sofort!“ Gobber ballte die Fäuste. Sein Atem ging schwer — das Herz schlug erregt, flatterte wie ein Fährlein im Windstoß.

„Niemand will die Wahrheit hören“, schrie das Weib. Tränen liefen über ihre Wangen.

„Geh! Geh!“ rief heiser der Kranke.

„Wohin denn? In Dornhagen ist einer wie der andere! Jeder verkauft sein Kind, wenn es sein muß. Ihr seid wie der Rapp, der auch keine Agnes verkauft hat.“

Gobber streckte die Arme in die Luft.

„Die Agnes? An wen?“

„An den Flachsländer! Ihr wißt es doch? Ja, an den Müller, euren Schwiegerohn.“

Frau Wengert fuhr zur Tür hinaus wie eine Wespe.

Drinnen in der Stube stürzte Gobber nieder auf den Boden und röchelte wie ein Sterbender.

Frau Anastasia Wengert raste über die Straße. Es dunkelte und durch das Fenster der Pfarrwohnung stahl sich zwischen dichten Vorhängen ein gelbes Licht, wie ein Beil gerademwegs auf die Eingangstüre am Gartenzauern weisend. Frau Wengert hielt den Schritt an und spähte empor. Es war alles still im Hause, nur der Schatten des Pfarrers huschte über den Vorhang. Es schien, daß Herr Ludwig Stern in seinem Zimmer hin und her ging.

(Fortsetzung folgt.)

Gastwirt Ernst Waldkirch erschöpfte seine Frau und richtete sodann die Waffe gegen sich selbst. Er brachte sich eine schwere Verletzung am Kopfe bei, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Grund zur Tat ist wahrscheinlich in zerrütteten Eheverhältnissen zu suchen. Die näheren Ermittlungen sind im Gange.

Ueber den Hergang der schweren Blutat wird noch bekannt: Der Täter Ernst Waldkirch wohnte seit Anfang Januar ds. Js. bei seinem Schwiegerohn im Gasthaus zur Eintracht. Er war ein dem Trunke sehr ergebener Mann, der auch schon mehrmals wegen Trunkenheit mit den Behörden in Konflikt gekommen war. Noch gestern abend hat er geäußert, es passiere heute noch ein Unglück, was dann um zehn Uhr aus dem Hause gegangen und hatte sich hinten im Schuppen aufs Strohdach gelegt. Als seine Frau heute früh die Schweine füttern wollte, trat er plötzlich von hinten an sie heran und brachte ihr drei Schüsse in den Kopf bei, so daß sie tot zu Boden sank. Darauf feuerte er zwei Schüsse sich selbst in den Kopf. Trotz schwerer Verletzungen lebt er noch bei zum Teil vollem Bewußtsein. Waldkirch ist 62 Jahre alt und war schon 1927 wegen Säufertums vorübergehend in der Nervenklinik in Freiburg. Seine 48jährige Frau wird als außerordentlich arbeitsam geschildert und hatte mit ihrem Mann während ihrer ganzen Ehe ein wahres Martyrium auszustehen.

Eine glückliche Stadt

Die Einwohner brauchen keine Steuern zu zahlen

CNB Blythe (Georgia). Blythe ist eine ideale Stadt. Sie erhebt keine Steuern, denn sie braucht sie nicht, weil sie kein Finanzamt hat. Und ein Finanzamt hat sie nicht, weil sie kein Geld besitzt. Die hiesigen Beamten in Blythe arbeiten ohne Gehalt. Der Bürgermeister verleiht sein Amt von Jahr zu Jahr, ohne daß ihn die Mehrheit der Bevölkerung so wie es gesetzlich vorgeschrieben ist, jährlich neu bestätigt. Die Stimmen der Bürger waren in den Jahren 1928 und 1929 dem Bürgermeister Thomas Pickles hundertprozentig zugefallen, so daß für die Zukunft der Beschluß gefaßt wurde, die Wahl nicht mehr vorzunehmen, da sie ja überflüssig sei. Die Stadt besitzt übrigens ein sehr modern eingerichtetes Gefängnis, in dem aber nur wenige Strafgefangene ihre Sünden büßen müssen. Die Gefangenen werden nicht aus dem Stadtfriedhof bzw. von den Steuergrößen der Bürger unterhalten, sondern der Stadtrat kommt für ihre Verpflegung aus seiner eigenen Tasche auf. Nach den jüngsten Zählungen beträgt die Gesamtbevölkerung Blythes nur 500.



Aus der Landeshauptstadt



Nr. 203

Mittwoch, den 2. August

1933

Jagd und Fischerei im August

Das Geweih des Rothirsches ist jetzt bereit und meist bereits gefeiert. Der Hirsch tritt in die Felle und ist in der Mehrzahl der deutschen Länder vom Monatsbeginn an schußbar. Die Rehbühnen erreicht im ersten Monatsdrittel ihren Höhepunkt und flaut, in den tieferen Tagen etwas früher, in den hohen etwas später, etwa um die Mitte des Monats ab. Doch soll man — wie der „Deutsche Jäger“, München, mitteilt — die Blatzzeit nicht übermäßig ausnützen. Gut für den Reibestand ist es nur, wenn erst gegen Ende der Brunst oder nach ihr noch dieser oder jener jagdbare Bod gestreckt wird. Die besten Gehörne tragen gewöhnlich Böde im Alter von drei bis fünf Jahren. Der Aufgang der Jagd auf Rehbühnen setzt nur in den beiden Mecklenburg schon am 18. und in Bayern am 20. August ein. Nur Thüringen gestattet erst vom 1. August an den Anschlag der Wildenten. Diese und die Wildtauben bieten jetzt eine lohnende Jagd. Das Harenwild beginnt mit dem Haarwechsel. Junges Harenwild wird selbständig. Für die gefiederten Räuber jetzt der Herbstzug ein, junge Krähen und Elstern können bei gelegentlichen Besuchen der Aufsätze begünstigt werden. Mit Rücksicht auf das Jagdwild, namentlich die Jungvögel, ist den streunenden Hunden und Katzen dauernd größte Aufmerksamkeit zu schenken. Da sich die Wilder gerade die Blatzzeit häufig zu Ruhe machen, ist ihnen jetzt besonders eifrig nachzugehen und es sind namentlich die Wiesel und Dünungen nach Schlingen abzufuchen.

Wal, Aesche, Eitel, Wachsaibling, Barbe, Barsch, Karp, Forelle, Karpfen, Regenbogenforelle und Schied gewähren guten Fang, ebenso der Hecht, Krebse sind jetzt am schmackhaftesten.

Der Sternenhimmel im August

Das bedeutendste Ereignis im Monat August ist die Sonnenfinsternis am 21. In Mitteleuropa ist sie allerdings nur als partielle Finsternis zu beobachten, und auch hier nur ist sie etwas für den Frühaufsteher, denn der Beginn der Finsternis liegt noch vor Sonnenauf-



gang. Die größte Phase wird allerdings erreicht nach Sonnenaufgang, und zwar wird für die deutschen Orte ein Viertel bis nicht ganz die Hälfte der Sonne verfinstert.

Bei den Sternbildern sind jetzt Löwe und Jungfrau vollständig verschwunden. Neulommen im Osten die Fische herauf, während

Perseus und Fuhrmann jetzt vollständig zu sehen sind. Einen besonders schönen Anblick bietet in diesem Monat die Milchstraße. Ein Arm steigt aus Süd-Süd-Westen vom Gebiet des Schützen, der andere Arm vom Gebiet des allmählich verfinsterten Skorpions zum Zenith hinan. Im Schwanz treffen dann die beiden Arme aufeinander und gehen über Kepheus, Kassiopeia, Perseus und Fuhrmann zum Nordost-Horizont hinab.

Unter den Planeten ist Merkur in der zweiten Hälfte des Monats besonders gut am östlichen Morgenhimmel zu beobachten. Seine Helligkeit ist im Wachsen. Venus als Abendstern geht nach wie vor eine Stunde nach der Sonne unter. Nicht zu versäumen ist ihr naher Vorübergang an Jupiter am 17. August. Mars und Jupiter sind ebenfalls am frühen Abendhimmel zu sehen. Der bedeutendste Planet des Nachthimmels ist jedoch Saturn, der zu Anfang des Monats fast die ganze Nacht sichtbar ist, am Monatsende bis drei Stunden vor Sonnenaufgang. Uranus geht Anfang August etwa 2 1/2 Stunden, Ende August etwa 1 1/2 Stunden nach Sonnenuntergang auf. Neptun kann wegen der großen Sonnennähe nicht beobachtet werden.

Der Monat August befehrt auch wieder größere Sternschnuppenfälle, und zwar sind es die sogenannten Perseiden, deren Vorläufer bereits am Monatsanfang aufzutauchen und die durchschnittlich um den 18. August herum die größte Häufigkeit erreichen. Nachläufer sind bis etwa zum 19. zu erwarten.

Der Mond erreicht die Hauptphasen seiner Lichtgestalt an folgenden Tagen: 5. Vollmond, 13. letztes Viertel, 21. Neumond, 28. erstes Viertel. In den Tagen vom 18. bis zum 20. geht er an Merkur vorbei. Am Abendhimmel ist sein Vorübergang an Jupiter, Venus und Mars vom 23. bis 25. August bemerkenswert.

Die Sonne tritt am 23. aus dem Zeichen des Löwen in das Zeichen der Jungfrau über.

Ein Korruptionsprozeß

Vor dem Karlsruher Schöffengericht unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsdirektors Dr. R. Müller hatte sich gestern der der SPD. angehörige frühere zweite Bürgermeister von Durlach, Jean Nikerit, wegen Betrugs und Untreue zu verantworten. Der Angeklagte steht im 52. Lebensjahre. Er war früher als Eisenhändler und Maschinenchlosser tätig und wirkte dann als Gewerkschaftsführer. Im Jahre 1922 erhielt er von seiner Partei die zweite Bürgermeisterstelle in Durlach angeboten. Er bezog anfangs ein Gehalt von 570 M., zuletzt bezog er in Gruppe 13 über 1000 M. netto.

Der Angeklagte hatte im September 1929 zur Befichtigung des Krankenhauses in Heilberg-Rohrbach und des Sanatoriums Speherer Hof eine Dienstreise durchgeführt und dafür eine Gebühr von 14 M. bei der Stadtkasse und bei der Kasse des Kreises Karlsruhe eine solche von 14.50 M. erhoben, obwohl er nur zur Erhebung von 14 M. berechtigt war, wodurch die Stadtkasse um 14.50 M. geschädigt wurde. Im Jahre 1927 beantragte er als Bürgermeister das Rechnungsamt der Stadt Durlach, bei der Sparkasse darauf hinzuwirken, daß ihm für ein unter selbstschuldnerischer Bürgschaft der Stadt aufgenommenes Darlehen von 7000 M., das zum Kauf und Umbau eines Wohnhauses verwendet wurde, ein niedrigerer Zinssatz eingeräumt wurde. Weiter hat er nach der Anlage des Rechnungsamts der Stadt Durlach beantragt, an ihn keine Aufforderungen zur Rückzahlung des Darlehens in angemessenen Jahresraten, wie dies der Stadtratsbeschluss vorgegeben hatte, zu richten. Durch die Nichtbezahlung der Tilgung und Zinsen entfiel der Stadt Durlach ein Schaden von 779 M., der inzwischen gedeckt wurde.

Der Angeklagte bestritt, sich im Sinne der Anlage schuldig gemacht zu haben.

Oberstaatsanwalt Hofmann führte aus, die Verhandlung, die nur einen kleinen Auschnitt aus den unerquicklichen Zuständen, die in Durlach herrschten, gegeben habe, lasse erkennen, daß der Angeklagte die Qualitäten, die man von einem Beamten verlange, nicht besessen habe. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Meier, trat für Freisprechung ein.

Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten Nikerit wegen Betrugs zu einer Geldstrafe von 100 M., ersatzweise fünf Tagen Gefängnis. Bezüglich des zweiten Anklagepunktes erfolgte Freisprechung, weil nach Auffassung des Gerichts heute nicht mehr genau aufzuklären war, ob der Angeklagte in strafbarer Weise darauf hingewirkt hat, daß die Zinsforderungen ihm gegenüber verläßt und Ratenzahlungen von ihm nicht anberlangt worden sind.

Die Ueberführung des Scharnhorfbundes in die Hitlerjugend. Der Gebietsführer der Hitlerjugend hat folgende Anordnung erlassen: Nachdem der Scharnhorfbund nunmehr im Reich endgültig aufgelöst ist, wird mein Abkommen mit dem Mitglied des SS-Stabes Kamerad Hamberger dahingehend abgeändert, daß die restliche Ueberführung des Scharnhorfbundes bis 1. September durchzuführen ist. Fahnen und Feldzeichen sind, wie angeordnet, an die Reichsjugendführung einzuliefern, im übrigen aber ist die Eingliederung reichslos zu vollziehen. Die neu eintretenden Scharnhorfbundmitglieder füllen bei ihrer Aufnahme einen SS- bzw. einen Jungvolklaufnahmeschein aus und werden dann am 1. September ordnungsgemäß als Einzelmitglieder geführt.

Fürbittegebet für Rußland. Auf Anordnung des Evangelischen Oberkirchenrates wird am 18. August in das Schlußgebet der Gottesdienste folgende Fürbitte eingelegt: „Herr, wir schauen zitternden und zagenden Herzens die Not unserer Glaubens- und Volksgenossen in Rußland. Nimm Dich derer an, die un- des Evangeliums willen Verfolgung und Anfechtung erleiden und stärke sie durch Deinen Heiligen Geist. Laß sie im Glauben und in der Geduld beharren. Mache aber auch unsere Herzen und Hände willig, ihrer Not zu steuern.“ Unter den Verkündigungen ist an diesem Sonntag auf die große Not in Rußland hinzuweisen.

Pilgerfahrt nach Trier mit einem Köln-Düsseldorfer Salondampfer.

Am Dienstag, den 22. und 23. August wird ab Karlsruhe eine Pilgerfahrt mit einem Salondampfer der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft durchgeführt. Die Abfahrt in Karlsruhe Rheinhafen erfolgt am 22. August früh 6 Uhr. Zur Aufnahme weiterer Pilger legt der Dampfer außerdem auch noch in Gernersheim, Speyer und Ludwigshafen an. In Koblenz wird übernachtet und anderntags geht die Fahrt im Sonderzug nach Trier weiter. Die Teilnehmergebühr beträgt pro Person RM. 17.50. Hierin sind außer der Hin- und Rückfahrt auch noch das Uebernachten in Koblenz, ein Mittagessen auf dem Schiff und der Nachmittagskaffee inbegriffen. Den Pilgern erwachen somit nur ganz geringe weitere Einzelgaben. (Siehe Anzeige.)

Schon die Uferböschung des Rheins

Die Abteilung IV des Bezirksamtes Mannheim gibt folgende beherrschende Warnung heraus:

Alljährlich muß die Flußbauverwaltung erhebliche Kosten aufwenden für Ausbesserung von Schäden an der Uferbefestigung, die lediglich durch unbesugte Veränderungen in der Steinbedeckung oder im Uferprofil verursacht werden. Aus der losen liegenden Steinbedeckung werden durch die Angler häufig einzelne Steine aufgenommen und zusammengelegt, um einen bequemerem Stand beim Angeln zu haben oder die Angel fester zu können. Das führt zu dem Weggang von Steinen, die für die Uferbefestigung notwendig sind. In all diesen Stellen ist natürlich das Ufer abgetragen und die Folge, daß der Kies bei Anschwellung des Flusses ausläuft, die Steinbedeckung abtrifft oder die Uferbefestigung auf größere Flächen zusammenbricht und Uferabbrüche entstehen. Daß hier ein darüber weggehendes Hochwasser besondere Schäden verursacht, muß wohl jedermann einleuchten.

Nachdem im Vorjahr und erneut in diesem Jahr in den Schulen bekanntgemacht wurde, daß die Schüler die Spielereien mit den Ufersteinen unterlassen müssen und auch die Polizei angewiesen ist, gegen alle vorgehenden, die solche Beschädigungen verursachen, werden auch die Angler ersucht, jegliche Veränderungen an den Uferbefestigungen zu unterlassen. Es ist darauf aufmerksam zu machen, daß das Stechen der Angel verboten ist und auf der Angelkarte vorgezeichnet ist, „mit der Angel in der Hand“ zu fischen. Es macht sich somit ein Angler, der eine zum Stechen der Angel hergerichtete Stelle benützt, strafbar, gleichgültig, ob diese von ihm selbst oder einem anderen errichtet ist. Verstöße können außer der Verurteilung den Entzug der Angelkarte nach sich ziehen.

Ministerialrat Paul Huber tritt in den Ruhestand. Die Pressestelle des Staatsministeriums teilt mit: Ministerialrat Paul Huber im Unterrichtsministerium wurde auf sein Ansuchen bis zur Wiederherstellung der Gesundheit in den Ruhestand versetzt. Der wegen leidender Gesundheit vorzeitig aus dem aktiven Dienst ausgeschiedene Schulmann bestand 1902 die Staatsprüfung für das höhere Lehramt in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung, wurde 1908 als Professor an der Realschule in Bühl planmäßig angestellt, 1911 als solcher an das Lehrerseminar Heidelberg versetzt, 1914 zum Kreislehrer in Schopfheim ernannt und 1919 in gleicher Eigenschaft nach Emmendingen versetzt. 1925 wurde er zum Direktor an der Realschule Oberrealschule in Freiburg ernannt und 1930 als Oberregierungsrat in das Unterrichtsministerium berufen, wofür er am 1. März 1932 zum Ministerialrat befördert wurde.

Ministerialrat Huber hat sich während seiner vielfältigen Verwendung als Lehrer, Schulleiter und Schulverwaltungsbeamter besondere Verdienste um die Schule und die Erziehung der Jugend erworben. Bei seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst hat ihm Herr Unterrichtsminister Dr. Bader unter Ueberföderung des

Dankschreibens des Herrn Ministerpräsidenten auch den besonderen Dank und die Anerkennung der Unterrichtsverwaltung für die langjährige erprobte Tätigkeit im Dienste der Schule und der Jugendberziehung ausgesprochen und ihm seine besten Wünsche für seine Gesundheit übermittelt.

Der Besuch der pommerischen Turngäste in Karlsruhe. Altem Turnerbrauch gemäß benützen die Teilnehmer die Tage nach dem größten Wettkampf zu frohen Turnfahrten in deutsche Gauen. So war auch in diesem Jahre das Badenerland Ziel zahlreicher Turngäste, die im Anschluß an das Stuttgarter Turnfest in Sonderzügen den schönsten Punkten unseres herrlichen Landes einen Besuch abstateten. Die pommerischen Turner hatten für ihre Heimfahrt Karlsruhe und Heidelberg als sehenswerte Haltpunkte ausgewählt. Mit einem Sonderzug trafen nach beinahe einstündiger Verspätung am Montag früh gegen 10.30 Uhr über 300 Turnerinnen und Turner in froher Feststimmung auf dem Karlsruher Hauptbahnhof ein, wo ihnen durch Vertreter des Verkehrsvereins, des Stadtausschusses für Leibbesuchungen und des Reichsdeutschen Vereins ein herzlicher Empfang bereitet wurde, der auf die Gäste einen warmen Eindruck machte. Acht große Autobusse brachten dann die Gäste nach dem Rathaus, in dessen Bürgeraal Straßenbahndirektor Schmidt mann als Vertreter des in Urlaub weilenden Herrn Oberbürgermeisters die Gäste offiziell im Namen der Stadt begrüßte. Im Auftrag der Stadtverwaltung überreichte er den Gästen eine künstlerische Radierung vom Marktplatz als Zeichen der Verbundenheit zwischen Pommern und dem Badenerland. Als Sprecher der pommerischen Turner dankte der Presseleiter des Ober-Turnganges für die überaus herzliche Aufnahme in Karlsruhe und für die sinnige Widmung. Alsdann nahm die Stadtrundfahrt ihren Fortgang und führte über den Schloßplatz an dem Staatstheater und der Kunsthalle vorbei durch die schönen Wohnstraßen nach dem Rheinhafen und dem Strandbad Nappenviertel. In zwei Gruppen wurden sodann die Teilnehmer in den Koloosseum-Gaststätten und im Moninger-Restaurant ausgezeichnet bewirtet, wobei auch dem Karlsruher Bier ein Lob spendet wurde. Auch während des Mahles wesselten Begrüßungsreden und dankende Anerkennung für die Gastfreundschaft. Nach der kurzen Mittagsrast fand eine Besichtigung des Stadtparks statt, in welchem die Parkanlagen, Blumenbeete und vor allem der zoologische Garten allergrößtes Interesse fanden. Nachdem sich die Abfahrt des Sonderzuges nach Heidelberg dank dem Entgegenkommen der Reichsbahndirektion um etwa 2 Stunden hatte verschoben lassen, versammelten sich die Gäste mit dem Karlsruher Führer zum Abschied auf dem Bahnhof, wo nochmals herzliche Worte der Verbürderung und Verbundenheit zwischen Nord und Süd gewechselt wurden. Gegen halb vier Uhr dampfte die lange Zugschlange den Nord ab, während

dessen stürmische Heilrufe und Lärmschwenken Kenntnis eines rührenden Abschieds gaben. Die pommerischen Turngäste werden sicherlich von Karlsruhe den angenehmen Eindruck mit auf ihre weite Heimreise genommen haben.

Die Kriegsfreiwilligen

Als vor nunmehr 19 Jahren die alttunen Kruppen ins Feld zogen, da füllten sich die Reihen sofort mit begeisterten jungen Reuten. Alttagshaber und Alttagshoren waren berufen, nur ein Ziel stand allen vor Augen: Deutschland, du darfst nicht untergehen, du mußt dich niegeht behaupten gegen eine Welt von Feinden. Und wenige Wochen darauf hatten viele schon ihren Treueschwur mit dem Tode besiegelt. Der Bund der Kriegsfreiwilligen von 1914/15, Sitz Frankfurt a. M., ruft jetzt die Kameraden auf, sich in Erinnerung an das gemeinsame Opfer und das gemeinsame Erlebnis zu sammeln und sich zu schließen. Die Kameradschaft zu pflegen. Zur Wiederkehr des historischen 1. August erscheint die 1. Nummer der Zeitschrift „Wir Kriegsfreiwilligen von 1914/15“.

Der erste Studenten-Laufender

Am Montagabend wurde in „Moninger“ Gartenjahr durch eine Benefizlotterie des Lotals der erste Karlsruher Laufender der Studentenfugellotterie gezogen. — Wir gratulieren.

Einstellungen ins Reichsheer. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Die nächsten Einstellungen ins Heer finden zum 1. 4. 1934 statt. Zum Herbst werden abweichend von dem bisherigen Brauch keine Freiwilligen eingestellt. Die Bewerber können sich schon jetzt schriftlich an die Truppenteile (Bataillone, Art.-Abt., Reiter-Regimenter usw.) wenden. Diese nehmen die Einstellungen selbständig vor. Altersgrenzen sind wie bisher das vollendete 17. und 21. Lebensjahr. Es wird jedoch angestrebt, Freiwillige zwischen 18 und 20 Jahren einzustellen.

DZ Was tut man, wenn der Nachbar kauft? Radiohörer, deren Empfang von Regierungsendungen böswillig gestört wird, fordern beim Postamt den Funkübertrag an Hauptabteilung V (Rundfunk), Gau Baden, Karlsruhe, Kaiserstraße 123.

Geschäftsjubiläum. Die Firma Franz Grieskaum, Ludwig-Wilhelm-Strasse 11, begeht in diesen Tagen ihr 30jähriges Geschäftsjubiläum. Trotz der mäßigen Lage, der besonders die guten handwerklichen Betriebe ausgeht waren, konnte Tapeziermeister Grieskaum sein Geschäft über alle Hindernisse hinwegführen und weiter ausbauen. Durch Qualitätsarbeit bei mäßigen Preisen hat sich die Firma einen guten und treuen Kundenzweig erworben, sowohl in Privat als auch bei Behörden. Auch wir wünschen der Firma ein weiteres Aufblühen und einen guten Geschäftsgang.

Spendet für das Schlageter - Denkmal!

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Die deutschen Dollarleihen Deutsche Gläubiger gegen Dollar- entwertung geschützt

Nunmehr liegt das erste Urteil gegen den Stahlverein vor. In einer von RA. Dr. Langenbach, Wuppertal-Barmen, beim Amtsgericht in Düsseldorf angestregten Klage ist der Stahlverein verurteilt worden, die Zinsen per 1. Juli zum Nennbetrag in Reichsmark auszuzahlen. Die Feststellungsklage des Stahlvereins, daß er nur zur Auszahlung auf der Basis „eine Reichsmark gleich 10/42 amerikanische Dollar“ verpflichtet sei, ist abgewiesen worden. Die Urteilsbegründung liegt noch nicht vor. Der Stahlverein beabsichtigt gegen das Urteil Berufung einzulegen.

Unveränderte Lebenshaltungskosten. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf“) beläuft sich für den Durchschnitt des Monats Juli 1938 auf 118,7; sie hat sich gegenüber dem Vormonat (118,8) kaum verändert.

Rückgängige Insolvenzen. Die Zahl der Konkurs- und Vergleichszahlen zeigt im Juli einen weiteren, wenn auch geringen Rückgang. Im Vergleich zu den Vorjahreszahlen ist die Abnahme besonders groß. Es wurden Juli 1938 Konkurse eröffnet gegen 264 im Juni 1938 und 623 im Juli 1937 und 1030 im Juli 1931. An Vergleichsverfahren wurden im Juli 112 eröffnet gegen 120 im Juni 1938 und 451 im Juli 1932.

Preisermäßigung für Rollfilme. Laut WTB-Handelsdienst wird der Preis für Agfa-Isoschro-Rollfilm 6x9 (8 Aufnahmen) ab 1. August von 1,85 auf 1,80 RM. herabgesetzt.

**Kennzeichnung von Gartenbau-
erzeugnissen.** Um den Hausfrauen den Kauf deutscher Gartenbauzeugnisse zu erleichtern, haben alle beteiligten Groß- und Einzelhandelsverbände mit dem Reichsverband des deutschen Gartenbauvereins Vereinbarungen über eine freiwillige Kennzeichnung der deutschen Gartenbauzeugnisse getroffen. Boykott ausländischer Erzeugnisse werde jedoch abgelehnt. Es sollte erreicht werden, daß die heimischen Erzeugnisse zumindest gleichberechtigt mit den ausländischen Erzeugnissen behandelt werden.

Kapitalherabsetzung bei Wolff & Sohn. In der Generalversammlung der Karlsruher Parfümerie- und Toiletteselbener Fabrik F. Wolff & Sohn GmbH, Karlsruhe, wurde beschlossen, das 5 Mill. RM. betragende Stammkapital auf 4 Mill. herabzusetzen.

Dresdner Bank Filiale Mannheim. Herr Direktor Georg Rienecker scheidet aus der Leitung der Filiale Mannheim aus, um in die Direktion der Münchener Filiale einzutreten. Herr Hans v. Schleibggs, bisher Direktor der Filiale Karlsruhe, tritt in die Direktion der Filiale Mannheim über.

Vergleich bei Gummi, Mannheim. Die Mannheimer Gummifabrik AG, Mannheim, die nach Abschluß eines 50prozentigen Vergleichs im Jahre 1931 im Oktober 1932 erneut insolvent wurde, und zurzeit ein gerichtliches Vergleichsverfahren durchführt, beruft ihre o. HV. zum 28. August ein. Bekanntlich wurde in einer ao. HV. am 6. März, in der Mitteilung gemäß § 240 HGB, vom Verlust von mehr als der Hälfte des Aktienkapitals gemacht wurde, u. a. von der Verwaltung ausgeführt, daß erst nach Zustandekommen eines Vergleichs mit einer Gläubigergruppe, die die Fortführung des Unternehmens sicherstellen soll, einer neu einzuberufenden HV. spezifizierte Vorschläge unterbreitet wird.

Belebung im Westen

Das rheinisch-westfälische Industriegebiet mit seinen gewaltigen Zusammenballungen an Produktionsmitteln und Arbeitern ist in erster Linie maßgebend für die Konjunkturentwicklung und in sozialer Hinsicht am meisten von ihr abhängig. Denn Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen wie in Ostpreußen, einem entvölkerten Agrarland, sind hier nicht möglich. Dem nachstehenden Bericht der Abteilung „Westen“ des Instituts für Konjunkturforschung (Heft 2) gebührt daher besondere Beachtung:

Die Besserung der Wirtschaftslage hat in verstärktem Maße angehalten und auf weitere Wirtschaftszweige übergriffen. So hat sich der Ruhrkohlenbergbau stärker als saisonüblich belebt. Auch in anderen Industriezweigen ist die Produktion zum Teil überjahreszeitlich gestiegen. Daher war der Anstieg in den Verbrauchsgüterindustrien etwas kräftiger als in den Produktionsmittelindustrien. Der Produktionsindex „Rheinland-Westfalen“ (1926/27 gleich 100) zog von 55,4 im Februar auf 59,4 im Mai, das ist um 7,2 Prozent, an.

Die Produktionssteigerung hat sich im Juni fortgesetzt, während im Vorjahr um diese Zeit bereits ein starker Rückgang der Produktion zu verzeichnen war.

Diese Entwicklung deutet darauf hin, daß außer Saisoninflüssen und den Wirkungen der Arbeitsbeschaffung auch konjunkturelle Momente an der Aufwärtsbewegung beteiligt waren. Sie stehen in engem Zusammenhang mit einer erhöhten Unternehmungslust, die zu bisher noch zurückgehaltenen Auftragserteilungen führte. So konnten Investitionen und Ersatzbeschaffungen auch in Industrien beobachtet werden, die von den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen nicht berührt werden. Getragen wurde die Belebung in erster Linie durch den Inlandsmarkt.

Die übrigen Gebiete der Wirtschaft lassen im allgemeinen ebenfalls den fortschreitenden Konsolidierungsprozeß erkennen. Der Preisabstieg, der bisher noch eine Zurückhaltung in der Wirtschaftstätigkeit begünstigt, ist zum Stillstand gekommen.

Zum Teil sind bereits Preis-
erhöhungen, auch auf den Märkten des Konsums, eingetreten.

Da die Löhne nicht mehr gesunken und die Beschäftigtenzahlen gestiegen sind, ist die Massenkaufrkraft zumindest behauptet.

Lediglich auf der Geldseite fehlen noch die Voraussetzungen für eine nachhaltige Wirtschaftsbelebung. Der Kapitalmarkt ist nach wie vor wenig ergiebig. Die verfügbaren Gelder fließen der Kapitalbildung noch nicht oder nur in geringem Umfang zu, da in der Wirtschaft weiter die Tendenz zur Liquidisierung besteht.

Am Arbeitsmarkt des rheinisch-westfälischen Industriebezirks hat die Zahl der registrierten Arbeitslosen zum ersten Male die Grenze von

einer Million unterschritten. Sie ging von Februar bis Mai um 67 000, bis Juni um 100 000 zurück, während die Zahl der Beschäftigten bis Mai um 104 000 zunahm. Damit hat auch der Abbau der sogenannten unsichtbaren Arbeitslosigkeit bemerkenswerte Fortschritte gemacht. Die vermehrten Beschäftigungsmöglichkeiten führten in den im Industriegebiet maßgebenden Produktionsmittelindustrien in stärkerem Maße als im Reichsdurchschnitt zunächst zu einer Verminderung der Kurzarbeit bzw. Verlängerung der Arbeitszeit.

Damit hängt es vor allem zusammen, daß sich die Zahl der Beschäftigten im Reich prozentual mehr als doppelt so stark erhöhte als im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Entsprechend war hier auch die Entlastung am Arbeitsmarkt erheblich geringer.

Insgesamt haben sich trotz der vor allem auf der Geldseite noch vorhandenen Krisenreste die Grundlagen für einen Wirtschaftsanstieg erweitert. Neben der zukunftsreicheren Einstellung der Wirtschaft sind es auch neue materielle Kräfte, die zum Aufstieg drängen: das niedrige und im großen und ganzen stagnierende Kostenniveau, die aus der stärkeren Ausnutzung der Produktionskapazitäten sich ergebende Besserung des Verhältnisses von Kosten und Erlösen, die Entlastung des Arbeitsmarktes und die dadurch gegebenen günstigeren Voraussetzungen für die Einkommensentwicklung, und nicht zuletzt die bereits zu verzeichnende Verbreiterung des Konjunkturanstiegs. Nimmt man dazu die zahlreichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, so sind Anhaltspunkte genügend vorhanden, die ein Andauern der Wirtschaftsbelebung erwarten lassen.

Die bereits in den vorigen Berichten mitgeteilte Belebung des Röhrengeschäftes auf dem Inlandsmarkt hat auch im Juli angehalten, und zwar ist diese Belebung in allen vom Röhren-Verband vertriebenen Rohrarten zu verzeichnen. Die Absatzverhältnisse auf den Auslandsmärkten sind uneinheitlich. Während in den Kontinent-Ländern eine kleine Besserung gegenüber den Vormonaten nicht zu verkennen ist, liegen die Verkaufsmöglichkeiten in den Ueberseegebieten weiterhin schwierig.

Das Textilgeschäft im Westen war in den letzten Wochen durch die Vorbereitung der Saisonschlussverkäufe und der großen Hitze stark beeinflusst. Vor allem ist die Nachfrage nach Sommerartikeln gestiegen. Aber auch abgesehen von diesen saisonmäßigen Anregungen hat das Textilgeschäft in der letzten Zeit weitere Fortschritte gemacht. Der lang zurückgehaltene Bedarf tritt fast auf allen Gebieten hervor, und der von größeren Lagerverrätern entlastete Zwischenhandel versucht sich angesichts der steigenden Rohstoffpreise zu den bisherigen Preisen mit Fertigwaren einzudecken. Im Ausland wirken die bekannten Hemmnisse weiter; besonders bei Stapelwaren machen sich die Zoll- und Dumpingmaßnahmen fühlbar.

Deutschland, der grösste Lieferant Oesterreichs

Wie aus österreichischer Außenhandelsstatistik für das 1. Halbjahr 1938 hervorgeht, steht Deutschland auch in diesem Jahr weiterhin an erster Stelle im österreichischen Außenhandel. Die deutsche Warenausfuhr nach Oesterreich betrug aber wertmäßig nur noch 116,5 Mill. Schilling gegenüber noch 156 Mill. im Vorjahre. Die österreichische Warenausfuhr ging von 60,5 auf 60,2 Mill. Schilling zurück. Im deutsch-österreichischen Außenhandel im ersten Halbjahr 1938 ergibt sich somit ein Aktivsaldo von rund 56,3 Mill. Schilling zugunsten Deutschlands.

Von Kaliwerten verloren Aschersleben 2 1/2 und Westeregeln 4 1/2 Prozent. Am Chemiemarkt büßten IG. Farben 1 1/2 Prozent ein. Gummi- und Linoleumwerte lagen sehr ruhig. Contigummi gaben um 1 Prozent nach. Am Elektromarkt hatten Gesfürl mit - 1 1/2 und Siemens mit + 1 1/2 die stärksten Veränderungen. Von Tarifwerten zogen Thür. Gas bei 8 Mille Umsatz um 3 1/2 Prozent an. Maschinenfabriken lagen einheitlich etwas schwächer. Bauwerte hatten keine größeren Veränderungen aufzuweisen. Jul. Berger setzten 1/2 Prozent niedriger ein, während Holzmann auf den Auslandsauftrag 1 1/2 Prozent gewannen. Im Verlaufe bröckelten die Kurse dann infolge der Geschäftsstille meist um 1/4-1/2 Prozent ab. Lediglich Charlottenburger Wasser und BMW. fielen als Spezialwerte etwas aus dem Rahmen.

Auch die festverzinslichen Papiere waren besser gehalten. Stahlbonds gewannen zunächst bis zu 1 Prozent, um später den größten Teil des Gewinnes wieder herzugeben. Deutsche Anleihen und Reichsschuldbuchforderungen waren gut behauptet. Ausländer lagen geschäftlos.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 1. August. Elektrolytkupfer 58, Raffinadekupfer 54-55, Standardkupfer 49,50-50, Standard-Blei per August 18-18,50, Originalhüttenzink ab nordd. Stationen 23,50-24, Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164, Banka-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl 309, Reinnickel 380, Antimon-Regulus 30-41, Silber in Barren zirka 1000 fein per kg 37,25-40,25.

Berliner Produktenbörse v. 1. Aug. Weizen, märk. 173-175, Sept. 187,50, Okt. 190,50-190,50, Dez. 191,50, Roggen, märk. 141 bis 143, Sept. 156-156, Okt. 157-157, Dez. 159 bis 159, neue Wintergerste, zweizeilig 140-154, vierzeilig 139-138, Hafer, märk. 134-140, Sept. 132, Weizenmehl 22,60-22,25, Roggenmehl 20,40-22,25, Weizenkleie 9,30-9,40, Roggenkleie 9,30-9,40, Viktoriaerbsen 24 bis 19,50, kleine Speiseerbsen 20-22, Futtererbsen 18,50-15, Peisuchken 14,75-16,25, Ackerbohnen 14-15,50, Wicken 14,25-16, Leinkuchen 14,50 bis 14,70, Erdnußkuchen ab Hamburg 14,80, Erdnußkuchenmehl ab Hamburg 15,40, Trockenschnitzel 8,60-8,70, extrahiertes Sojabohnenschrot ab Hamburg 18,60-18,70, dto. ab Steint 14,20, Kartoffelflocken 13,20-13,50, drahtgepreß. Roggenstroh 0,85-0,55, Weizenstroh 0,80-0,45, Haferstroh 0,80-0,45, gebund. Roggenlangstroh 0,80-0,85, bindfadengepr. Roggenstroh 0,35 bis 0,55, dto. Weizenstroh 0,80-0,45, Häcksel 1,15 bis 1,40, handelsüb. Heu, ges. trock., neu 1,10 bis 1,40, gutes Heu, erster Schnitt, neu 1,90 bis 2,40, Luzerne, lose 2,30-2,06, Thymotee, lose 2,40-2,76, Kleeheu, lose 2,90-2,65, Mielitzchen, lose (Warthe) 1,50-1,85, drahtgepr. Heu in Pfg. über Notiz 0,40.

Karlsruher Viehmarkt vom 1. Aug. (Amtlicher Bericht der Direktion.) A. Ochsen (20 Stück) a) 1, junge 27-31, 2, ältere 25-27, b) 1, junge 24-26, 2, ältere 22-24, c) 20-22, d) 19-20; B. Bullen (55) a) 26-27, b) 21-22, c) 20-21, d) 17-20; C. Kühe (22) b) 20-22, d) 18-20, d) 11-16; D. Färsen, Kalbinnen (100) a) 27-33, b) 19-25; Kälber (802) b) 30-41, c) 26-30, d) 22-26, e) 20-26; Schweine (760) b) 48-45, c) 42-45, d) 30-43, e) 37-30, g) 20-31. Gesamtzufuhr 1258 Stück. Bemerkung: Beste Qualität über Notiz bezahlt. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. — Tendenz des Marktes: Großvieh langsam, geringer Ueberstand; Schweine und Kälber langsam, geräupft.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse
festgestellt von der Berliner Bedingungs-gemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

| | 31. 7. | 1. 8. | 31. 7. | 1. 8. |
|----------------|--------|--------|-------------|-------|
| Buenos-Aires | 0,928 | 0,928 | Helsingfors | 6,204 |
| Kanada | 2,857 | 2,887 | Italien | 22,14 |
| Japan | 0,874 | 0,884 | Jugoslawien | 5,195 |
| Kairo | 14,36 | 14,33 | Kaunas | 41,71 |
| Konstantinopel | 1,998 | 1,998 | Kopenhagen | 62,49 |
| London | 13,98 | 13,95 | Lissabon | 12,71 |
| New York | 3,027 | 3,147 | Oslo | 10,27 |
| Rio de Janeiro | 0,234 | 0,239 | Paris | 16,42 |
| Uruguay | 1,448 | 1,448 | Prag | 12,48 |
| Amsterdam | 169,43 | 169,63 | Reykjavik | 63,19 |
| Brüssel | 68,50 | 68,50 | Riga | 73,18 |
| Bukarest | 2,488 | 2,488 | Schweden | 21,17 |
| Danzig | 81,57 | 81,52 | Schwiz | 3,047 |
| | | | Spanien | 35,08 |
| | | | Stockholm | 72,18 |
| | | | Tallinn | 71,43 |
| | | | Wien | 48,95 |
| | | | | 48,95 |

Börse

Berlin, 1. August. Die anhaltende Geschäftsstille und das fast völlige Fehlen neuer Kundenordere hatten zu Beginn der heutigen Börse entgegen den Erwartungen des Vormittagsverkehrs eher Kursabschwächungen zur Folge. Unter dem Eindruck der Ausführungen Dr. Schaachts an Amerika mit ihrem Appell an den gesunden Menschenverstand und den aphatend günstigen Nachrichten aus der Wirtschaft (Auslandsauftrag für Holzmänn) Geschäftsbelebung in der Stahlindustrie, besserer Inlandsrohreinsatz, die Arbeitsbeschaffungspläne in Pommern usw.) blieb die

Grundstimmung über durchaus zuversichtlich. Trotz der überwiegend bis zu 1 Prozent betragenden Kursverluste ist die Tendenz als widerstandsfähig zu bezeichnen. Rein technisch machte sich außerdem heute eine innerhalb der Börse durchgeführte völlige Umlagerung der Märkte störend bemerkbar, da sich die Börsenbesucher zur Ausführung jeder Order erst neu orientieren mußten, wo das betr. Papier jetzt gehandelt wird.
Von den einzelnen Märkten ist wenig zu berichten. Am Montanmarkt überwogen mit Ausnahme von Buderus und Stahlverein, die bis zu 1 Prozent gewannen, Kursverluste bis zu 1 Proz.

Berliner Effektenkurse

| | 28. 7. | 1. 8. |
|----------------------------|--------|--------|
| 6% B.Staatsanl. v. 27 | 82,25 | 82,38 |
| Ablösg. m. Ausl. kl. | 77,50 | 77,50 |
| Ablösg. ohne Ausl. | 11,35 | 11,00 |
| 6% Reichsanleihe | 82,25 | 82,25 |
| Younganleihe | 82,25 | 82,25 |
| Steuerscheine per 1. 4. 34 | 97,12 | 97,13 |
| Hapag | 14,50 | 14,00 |
| Hamburg-Südamerika | 18 | — |
| Hansa Dampsch. | 18,00 | — |
| Nordd. Lloyd | 15,15 | 14,75 |
| Deutsche u. Diskonto-Bk. | 54,50 | 54,50 |
| Dresdner Bank | 46,25 | 45,25 |
| Reichsbank | 151,50 | 151,38 |
| Akkumulatoren | 170,00 | 170,00 |
| A. E. G. | 20,00 | 21,25 |
| Aschaffenburg Zellstoff | 21,50 | 21,75 |
| Angerburg-Nürnberg | 84,75 | 80,00 |
| Bemberg | 51,50 | 49,75 |
| Berger Tiefbau | 159,00 | 161,75 |
| Berlin-Karlsruher | 73,00 | 73,38 |
| Brown-Boveri | 14,00 | — |
| Buderus | 70,50 | 70,00 |
| Charlottenburg-Wasser | 65,50 | 72,00 |
| Daimler | 29,25 | 28,25 |
| Dessauer Gas | 113,75 | 116,12 |
| Deutsche Erdöl | 112,25 | 110,25 |
| Deutsche Linoleum | 43,00 | 42,25 |
| Dyckerhoff & Widmann | 13,00 | 13,25 |
| Elektr. Lieferungen | 85,00 | 84,38 |
| Elektr. Licht u. Kraft | 97,50 | 98,75 |
| Eschweiler Bergwerk | — | — |
| Farbenindustrie | 130,75 | 130,75 |
| Feldmühle | 58,00 | 57,00 |
| Felten & Guilleaume | 47,75 | 47,25 |
| Genschow & Co. | 63,00 | 61,75 |
| Gelsenkirchen | 78,75 | 81,25 |
| Gesfärl | — | — |
| Grün & Bifänger | 21,50 | 22,00 |

| | 28. 7. | 1. 8. |
|---------------------|--------|--------|
| Grün & Bifänger | 174,50 | — |
| Harpener | 102,00 | 101,25 |
| Hirsch Kupfer | 6,75 | — |
| Hösch Eisen | 84,00 | 82 |
| Holzmann | 81,25 | 81,25 |
| Gebr. Jungmann | 34,50 | 35,20 |
| Kail Aschersleben | 121,00 | 122 |
| Klöcknerwerke | 57,00 | 57,00 |
| Karstadt | — | — |
| Knorr Heilbronn | 170,50 | 168 |
| Kollmar & Jourdan | — | — |
| Lehmeyer | 123,50 | 124,75 |
| Leuzschütte | 17,00 | 15,25 |
| Lindes Eismaschinen | 72,75 | 70,00 |
| Mannesmann | 62,00 | 61,50 |
| Metallbank | 51,00 | 50,75 |
| Mechanische Linden | — | — |
| Miag Mühlenbau | — | — |
| Nordd. Walle | — | — |
| Oberbedari | 8,00 | 6,12 |
| Kokswerke | 78,50 | 78,25 |
| Orenstein | 35,12 | 35,00 |
| Phönix | 37,84 | 38,25 |
| Polyphon | 26,00 | 24,25 |
| Rhein. Braunkohle | 205,00 | 205,25 |
| Rhein-Elektra | 86,00 | 86,25 |
| Rhein Stahl | 98,58 | 98,50 |
| Rh. W. Elektr. | 82,50 | 82,25 |
| Riebeck Montan | 88 | 88,25 |
| Schubert & Salzer | 178,50 | 178,25 |
| Schuckert | 102,00 | 107,25 |
| Schulth. Patenzh. | 118,50 | 117,13 |
| Siemens & Halske | 164,00 | 153,25 |
| Sinner | 85,12 | 85,12 |
| Stühr Kammgara | 110,25 | 107,25 |
| Stolberger Zink | 38,25 | 38,75 |
| Südd. Zucker | 155,00 | 152,00 |
| Braunschweig A.-G. | — | 96,40 |
| Ver. Dt. Nickel | — | 71,25 |
| Ver. Glanzstoff | — | — |
| Ver. Stahlw. | 38,25 | 38,25 |
| Voigt & Häffner | — | — |
| Wanderer | 80,25 | 80,00 |

Tendenz geschäftlos.

Frankfurter Effektenkurse

| | 28. 7. | 1. 8. |
|--------------------------|--------|--------|
| Ways & Freytag | — | — |
| Westeregeln | — | 121,50 |
| Zellstoff Waldhof | — | 39,25 |
| Deutsche Petroleum | — | — |
| Bayer, Motoren | 137,75 | 138,75 |
| Pfäz Hyp.Bk.Pfdbr. | 85,50 | 85,00 |
| Rhein. Hyp.Bk.Pl. | 84,50 | 83,00 |
| Württ. Hyp.Bk.Pl. | 86,80 | 86,50 |
| Badische Bank | 113,50 | 113,20 |
| Deutsche u. Diskonto Bk. | 84,50 | 84,75 |
| Brauerei Werge | 85 | — |
| Brauerei Wulle | — | — |
| A. E. G. | 20,12 | 21,12 |
| Bad. Maschf. Durisch | 117,00 | 117 |
| Cementw. Heidelberg | 80,50 | 81,75 |
| Daimler Motoren | 28,50 | 28,00 |
| Dr. Gold u. Silberschd. | 170,50 | 171,00 |
| Dyckerhoff & Widmann | — | 13,38 |
| Eßlingen Maschinen | 29,50 | 28,50 |
| Farbenindustrie I. G. | 130,00 | 130,50 |
| Grünzer Maschinen | — | — |
| Grün & Bifänger | 194 | — |
| Haid & Neu | 13,00 | 13 |
| Haid & Neu | — | — |
| Jungmann | — | — |
| Knorr, Heilbronn | 180,50 | — |
| Metallgesellschaft | 50,75 | 50,25 |
| Mez Söhne | 39 | 39,00 |
| Miag | 52,50 | 52,00 |
| Sellindustr. Wolf | — | — |
| Südd. Zucker | 154 | 152 |
| Voigt & Häffner | — | — |
| Ways & Freytag | — | — |
| Zellstoff Aschaffenburg | 21 | 21,75 |
| Zellstoff Waldhof | 42,10 | 41,50 |
| Klöcknerwerke | 57,00 | 57,00 |
| Ver. Stahlwerke | 37,75 | 38,84 |

